

„Phantastisch und eindrucksvoll“

Französische Anerkennung für den Doppeltreueph der deutschen Luftfahrt.

Der Doppeltreueph der deutschen Luftfahrt, Udet's neuer Geschwindigkeitsrekord von 634,370 Kilometer in der Stunde, und die vom „Großen Delfauer“ mit einer Zuladung von 5000 Kilogramm erreichte Höhenbestleistung von 9312 Metern, haben auch im Auslande Anerkennung gefunden.

Die französische Presse stellt in ihrer Würdigung immer wieder Vergleiche mit der eigenen Fliegerei auf, wobei eine gewisse Unterlegenheit Frankreichs hinsichtlich des Luftmaterials gegenüber Deutschland festgelegt wird. „Figaro“ überschreibt seine Meldung ganz groß: „Ein von General Udet gesteuertes deutsches Jagdflugzeug erreichte über eine Hundertkilometerstrecke eine Stunden-Geschwindigkeit von 634 Kilometer. Wieder einmal eine neue unerwartete sensationelle Nachricht aus Berlin.“ Nach einem Hinweis auf den Höhenrekord des „Großen Delfauer“ betont das Blatt, gegenüber solchen Ergebnissen nähmen sich die französischen Rekorde sehr klein an. Frankreich sei nunmehr hinsichtlich der Geschwindigkeit mit seinen Jagdflugzeugen 150 Kilometer im Rückstand, denn es sei für niemand ein Geheimnis, daß die französischen Jagdflugzeuge nur eine Geschwindigkeit von 480 bis höchstens 500 Stundenkilometer erreichten. „Matin“ spricht von zwei eindrucksvollen Rekorden der deutschen Fliegerei. Das Sportblatt „Auto“ nennt Udet's Rekord phantastisch und sensationell. Die deutsche Fliegerei überrasche immer wieder durch ebenso großartige wie unerwartete Leistungen.

Udet's neuer Weltrekord

Anerkennung eines ehemaligen Gegners.

In der französischen Presse erklärt einer der besten französischen Kriegspiloten, Oberst Fond, zum neuen Weltrekord des Generalmajors Udet, seines ehemaligen Feindes und heutigen Freundes, wie er sich selbst ausdrückt, die große Stärke der deutschen Fliegerei liege heute darin, daß sie von wahren Fliegern geleitet werde, die Erfahrungen unter Einsatz des eigenen Lebens gesammelt hätten und diese Erfahrungen in den Dienst ihres Vaterlandes stellten. Die deutsche Luftfahrt stehe unter direkter Leitung des Generalfeldmarschalls Göring, der ebenfalls ein großer Kriegspilot sei. Als einer seiner engsten Mitarbeiter könne Udet angesehen werden. Indem er, Fond, persönlich Generalmajor Udet zu der neuen beachtenswerten Leistung beglückwünsche, hoffe und wünsche er, daß diese auch für Frankreich nützlich sei.

Neuer Angriff auf den Nanga-Parbat

Die deutsche Himalaya-Expedition hat am 2. Juni das Hauptlager errichtet, von wo aus der diesjährige Versuch zur Besteigung des Nanga-Parbat unternommen wird. Die Expedition wird diesmal von einem Flugzeug unterstützt. Das Flugzeug ist kürzlich in Srinagar in Kaschmir eingetroffen und steht bereits in Funkverbindung mit dem Hauptlager.

Elf Frauen durch Gift ermordet

Sabotage und Geldgier einer Frau.

Einer der größten Giftmordprozesse aller Zeiten begann in Lübeck. Die 59-jährige Marie Peitjcan, verwitwete Weder, ist angeklagt, in den Jahren 1933 bis 1936 nicht weniger als elf Personen durch Gift ermordet zu haben. Ferner werden ihr fünf Mordversuche, zahlreiche Fälschungen, darunter eine Testamentfälschung und Diebstähle zur Last gelegt.

Annähernd 300 Zeugen sind aufgerufen worden. Das Untersuchungsverfahren, das unmittelbar nach der Verhaftung der Witwe Weder im Herbst 1936 eingeleitet worden war, hat über eineinhalb Jahre gedauert, da sich bei den Nachforschungen über die einzelnen Todesfälle außerordentliche Schwierigkeiten und Verwicklungen ergaben.

Zu Beginn des Prozesses wurde der umfangreiche Anklageakt verlesen, aus dem sich bemerkenswerte Einzelheiten über die Vergangenheit der Witwe Weder ergeben. Die Angeklagte, die in beschulderten Verhältnissen lebte, hatte sich demnach in allen Fällen vermögenden älteren Frauen in Lübeck genähert und deren Vertrauen gewonnen. Sie wird angeklagt, diese Frauen aus Habgier und Geldgier durch Gift umgebracht zu haben. Zahlreiche Wertstücke, darunter Diamanten, die im Gerichtsfall ausgestellt sind, sowie hohe Geldbeträge aus dem Besitz der Opfer wurden nach deren Tod bei der Witwe Weder gefunden. Ferner wurde festgestellt, daß sie in zwei Jahren 200 Gramm Fingerhutgift (Digitalin) verbraucht hatte, wovon bereits eine geringe Menge tödlich wirken kann.

Die Angeklagte hat bisher die ihr zur Last gelegten Mordtaten hartnäckig geleugnet. Die Beweisführung wird dadurch erschwert, daß die ärztliche Untersuchung der Opfer in keinem Fall einwandfrei die Verwendung von Fingerhutgift ergeben hat. Es konnte lediglich festgestellt werden, daß alle Opfer unter ähnlichen seltenen Vergiftungserscheinungen des Magens gestorben sind.

Sicherheitsmaßnahmen Frankreichs

15 Flakgeschütze an der sowjetspanischen Grenze eingesezt

Die neuen schweren Grenzverletzungen durch sowjetspanische Flugzeuge haben Frankreich aufgerüttelt. Im Zuge der von der Regierung Daladier getroffenen Maßnahmen, die weitere Grenzverletzungen verhindern sollen, wurde eine Infanterieabteilung mit 15 Flakgeschützen von Tarbes nach Pamiers entsandt.

Nach der Pariser Presse soll Ministerpräsident Daladier im Grenzgebiet sehr eingehend Untersuchungen über die sowjetspanischen Bombenabwürfe bei Arles-Thermes anstellen. Der „Matin“ berichtet, daß allein die Besichtigung der durch die Explosion der abgeworfenen Bomben entstandenen Sprengtrichter zwei volle Stunden in Anspruch genommen hat. Weiter hätten die Verhandlungen mit dem zuständigen Befehlshaber über den Einsatz von Flakgeschützen erhebliche Zeit beansprucht. „Journal“ befaßt sich mit den ersten Ergebnissen der Untersuchung. Zahlreiche Augenzeugen hätten berichtet, daß die Flugzeuge die charakteristischen Formen der sowjetspanischen Maschinen aufwiesen hätten.

Die Grenzüberwachung, so meldet dieses Blatt, soll in Zukunft durch französische Jagdgeschwader, die den Befehl erhalten werden, gegebenenfalls die Verfolgung spanischer Flugzeuge beim Ueberfliegen französischen Gebietes auszunehmen, versucht werden.

„Action Française“ fordert klare Anweisungen des Kriegsministers an die französischen Flieger, nicht nur auf die Luftpiraten Jagd zu machen, sondern sie gegebenenfalls bis zu ihren Landeplätzen zu verfolgen. Das Blatt zweifelt nicht im geringsten daran, daß die Bombenabwürfe auf französisches Gebiet am Pfingstsonntag ebenso wie die vom Himmelfahrtstag in Cerbere, das Werk sowjetspanischer Flugzeuge sind. „Welt Journal“ weist darauf hin, daß derartige Zwischenfälle sich sicher nicht ereignen hätten, wenn die Nichtmischungs-politik tatsächlich ununterbrochen durchgeführt worden wäre, und wenn man nicht wiederholt von dem schändlichen Waffenschmuggel und standalösen Durchgangsverkehr hätte sprechen müssen.

Daß die marxistischen und kommunistischen Blätter Sowjetspanien in Schutz nehmen, nimmt nicht wunder. Die

Mehrzahl der übrigen Blätter aber schenkt der über den Sender Salamanca verbreiteten nationalspanischen Erklärung, die feststellt, daß die Sowjetspanier durch die Bombenabwürfe über Frankreich nur den europäischen Krieg entfesseln wollen, größte Beachtung.

Sowjetspanien provoziert

Nationalspanische Warnung an Europa.

Der Generalstab des Großen Hauptquartiers Nationalspaniens läßt durch den nationalspanischen Sender Salamanca eine Bekanntmachung verbreiten, in der es heißt:

Bezugnehmend auf die in der französischen Presse veröffentlichten Nachrichten über die neuen Angriffe auf französisches Gebiet von nationalspanischen Flugzeugen bekräftigt der Generalstab in der aller kategorischsten Form, daß unsere Flugzeuge sich der spanisch-französischen Grenze überhaupt nicht genähert haben. Alle Operationen, an denen unsere Flugzeuge teilgenommen haben, haben sich auf der Parallele von Barcelona abgepielt, über 100 Kilometer von der Grenzlinie entfernt. Es handelt sich um ein neues Manöver der marxistischen Hauptlinge. Heute müssen wir darauf hinweisen, daß bereits andere Angriffe von den Roten gegen französische Schiffe vorbereitet werden mit Hilfe von Flugzeugen, die mit den nationalen Farben bemalt sind zu dem Zweck, die Regierung irreführen und den europäischen Krieg zu entfesseln.

70 Ortschaften befreit

Die nationalspanischen Truppen haben im Monat Mai, wie jetzt der nationale Heeresbericht mitteilt, 4500 Quadratkilometer Land erobert und 70 Dörfer und Städte von der bolschewistischen Schreckensherrschaft befreit. In den letzten Tagen unternahmen die Bolschewisten im Segre-Abchnitt mehrere Angriffe, um die für die Befreiung der Kriegsmaterialfabriken in Katalonien wichtigen Elektrizitätswerke in diesem Gebiet zurückzuerobern. Aber auch diesmal wieder brachen alle Angriffe zusammen, wobei mehrere rote Brigaden aufgerieben wurden.

Schaffende Hände, wirkender Geist

„Sachsen am Werk!“ das heißt nicht mehr und nicht weniger als: Tagewerk tausender schaffender Menschen. Dies Tagewerk nahebringen, das wird die große Jahreschau, die in wenigen Tagen in Dresden ihre Tore öffnen wird. Die verschiedensten Aufgabenbereiche wird sie herausstellen und um Verständnis werden bei dem Besucher, der dieser oder jener Tätigkeit bisher fernstand.

Nicht nur die Werkstätten Deutschlands wird uns mit ihren Erzeugnissen die Vielseitigkeit ihrer Arbeit aufstun. In einer besonderen Schau tritt die Arbeit innerhalb der Gemeinden zutage. Oder wir werden in vergangene Zeiten geführt. So wird z. B. ein Kohlenmeiler zu sehen sein, wie er einst auch in Sachsen brannte, die Hüttenwerke mit Holzstöße zu versehen. Spiegel sächsischer Kulturgüter zu sein, dazu ist die Jahreschau nicht minder berufen. Nur wenige wissen, welchen Ruf die Sächsischen Puppenspiele, die von Jöhnnlein vor allem, in der Welt genießen. In Paris erhielten sie höchste Auszeichnungen. Nun werden sie auf dem Ausstellungsgelände ihre Kunst vorführen. Sie haben in einem eigens für ihre Zwecke erstellten reizvollen Neubau ein Heim gefunden, in dem sie hoffentlich recht viele Besucher mit ihren künstlerisch wertvollen Darbietungen erfreuen können.

Erwähnen wir noch, daß es an sonstiger Unterhaltung nicht mangelt wird. Beste sächsische Musikkapellen werden ebenso wetteifern miteinander wie die Volkstümstumsgruppen mit ihren Vorführungen. Im Juli soll sogar ein Gartenfest mit Künstlern vom Reichsfestender Leipzig sowie der Dresdner Staatstheater veranstaltet werden. Neues werden auch die Modenvorführungen der Modeschule Plauen bringen.

So wird die Ausstellung „Sachsen am Werk“ eine Fülle von Eindrücken schenken und wahrhaft hineinführen in das Schaffen unserer Tage.

Freiberger Silberwürfel

In diesen Tagen wurde an der Hauptstraße der Stadt Freiberg ein riesiger Würfel errichtet, dessen Ausmaße sieben Meter im Geviert betragen. Sein Rauminhalt entspricht einem Gewicht von 4 815 000 Kilogramm; und das ist die nachweisbare Menge reinen Silbers, die das Revier seit seiner Entdeckung akkumuliert hat.

Der ungeheure Block ist an drei Flächen beschriftet. In diesen Zeiten wird die einstmalige Bedeutung des Freibergs Silberabbaues ausgedrückt. Aus diesem Erzwürfel, so heißt es u. a., ließen sich 385 200 000 unserer gebräuchlichen Fünfmarsstücke ausdrücken, so daß der heutige Wert dieses Metalls beinahe zwei Milliarden Reichsmark erreichen würde. Wolte man die Wurzeln nebeneinander auslegen, so erhielt man ein Band von 10 000 Kilometer Länge.

Der Würfel wird für die große Jubiläumsschau 750 Jahre deutscher Erzbergbau“, die am 19. Juni in Freiberg eröffnet wird. Er wird nachts durch Scheinwerfer angeleuchtet, um auch den durchfahrenden Automobilisten sichtbar zu sein.

Das Schaustück, das in silbrigem Glanz gehalten ist, vermittelt eine ungefähre Vorstellung der gewaltigen Bedeutung, die Freibergs Silberlager vor Jahrhunderten für den ganzen deutschen Raum besaßen. Die Summe von zwei Milliarden, die sich heute errechnen läßt, entspricht dabei längst nicht dem tatsächlichen Wert, den das edle Metall damals darstellte. Das Silber war im Mittelalter weitläufiger als in der Gegenwart, und dies mag andeuten, welchen beispiellosen Reichtum die Stadt damals barg. Nur so ist auch die einzigartige Kulturleistung ihrer Bürger möglich gewesen, die den bergbaulichen Segen zur Errichtung der Dome und Herrenhäuser benutzten, die noch immer zum wertvollsten Besitztum Sachsens gehören.

Die Ausstellung „750 Jahre deutscher Erzbergbau“ wird einen fesselnden Querschnitt durch die Geschichte dieser Zeit bringen. Schon jetzt sind die Umrisse der Schau so deutlich sichtbar, daß sich erkennen läßt, wie stark sie das Interesse der Allgemeinheit finden wird.

Möwen töten ein Lamm. Die Möwe, als eleganter Flugkünstler von den Passagieren der Vergnügungsdampfer bewundert und gefüttert, verliert durchaus ihren sanften „Emma“-Charakter, sobald sie das Meer verläßt und sich zum Landvögel entwickelt. Die Binnenwanderung der Möwen wird in Nordeuropa schon seit Jahren beobachtet, von Landwirten und Gärtnern mit wachsender Besorgnis. Die Möwen nämlich, die aus nicht erklärlichen Gründen die Meerestiefe verlassen und sich zu Landvögeln umgestalt haben, sind bössartige Schädlinge der Saat- und Gartenfrüchte geworden. Jetzt aber ist ihr Sündenregister um einen sehr dunklen Punkt ergänzt worden. Aus Mandal in Norwegen wird berichtet, daß auf einem Bauernhof ein weidendes Lamm von einem Schwarm Möwen überfallen und so übel zugerichtet wurde, daß es eines qualvollen Todes starb. Wenn die Möwen sich schon als Raubvögel betätigen, dann wird man schließlich doch Christen Morgensterns Plädoyer ablehnen und nicht mehr sagen: „Ich schleie keine Möwe tot!“

Keine Hochzeitsreise in den Urwald! Für den englischen Forschungsreisenden Mitchell Hedges bedeutet der Abschluß seiner dreijährigen Expedition durch die Urwälder Zentralamerikas und Westindiens zugleich den Abschluß seiner dreijährigen Ehe. Kurz vor dem Antritt seiner Forschungsreise, hatte er sich mit einer Dame der amerikanischen Gesellschaft, Miss Dorothy Copp, verheiratet. Die junge Frau wollte natürlich nicht die Ehe gleich mit einer langjährigen Trennung beginnen. Abenteuerlustig ging sie auch gern auf den Vorstoß ihres Mannes zu, ihn auf seiner Dschungelexpedition zu begleiten. Bald zeigte sich aber, daß die verwöhnte Society-Dame die Unbequemlichkeiten einer solchen Hochzeitsreise erheblich unterschätzt hatte. Jedenfalls hat sie jetzt sofort nach der Heimkehr die Scheidungsklage eingereicht und zur Vermeidung angegeben, daß diese Hochzeitsreise ihr den Geschmack an der Ehe mit einem Forschungsreisenden gründlich verleidet habe. Sie sei von Insekten vollständig verkrüppelt worden und habe sich nur waschen können, wenn einmal ein tropischer Regen niedergegangen sei. — Von Fuder, Schminke und sonstigem „male up“ gar nicht zu reden.



Die Front der Slowaken gegen Prag. Weltbild-Blatte (W).

Die slowakische Autonomiebewegung, die auf der großen Kundgebung in Preßburg eine scharfe Entschärfung gegen die Machtüber in Prag fand, verlangt Durchführung des Autonomie, eigene Gerichtsbarkeit, die slowakische Sprache als Amt- und Schulsprache sowie eine eigene Armee unter slowakischem Oberkommando. Unsere Karte zeigt die Lebensgebiete der Slowaken im Rahmen der übrigen Volksteile der Tschechoslowakei.

Aus der Heimat und dem Sächlenland

Glashütte. Seinen ersten Bundesfest hielt während der Pfingstfeiertage der aus dem R.S.-Verband „Saxonia“ umgebildete Bund ehemaliger Schüler der Deutschen Uhrmacherschule in Glashütte ab. Gegen 60 Personen (einschl. ihrer Angehörigen) waren aus allen Teilen des Reiches gekommen, um ihre Ausbildungstätte, Lehrer und Bekannte wiederzusehen, gemeinsam Erlebtes in Erinnerung zu bringen, aber auch Sachliches zu besprechen. Dazu boten die auf vier Tage verteilten Zusammenkünfte Gelegenheit. Der Sonntagabend vereinte die bereits eingetroffenen ehemaligen Schüler zu einem Begrüßungsabend im Hotel „Stadt Dresden“, der 1. Feiertag, der Haupttag des Bundesfestes, nach gemeinsamem Frühstück (Vollkornbrot) und Kaffeelassen (Rüchensbainner Hölle) abends im Gasthof zum „Goldenen Glas“, wo Konzert und Ball zu einer heiter-festlichen Stimmung mit beitrug. Die meisten der auswärtigen Gäste blieben auch noch am 2. Feiertag über hier und verbrachten den Nachmittag gemeinsam in „Rein-Tirol“, Obereschloßwitz. In all den gefälligen Veranstaltungen, zwanglosen Zusammenkünften und Ausflügen nahmen Lehrerschaft und Schüler der Fachanstalt für Uhrmacherei und Feinmechanik, und als geladene Gäste all die Volksgenossen teil, die irgendwie mit der Uhrmacherschule in Verbindung stehen. Das ausgezeichnete Wetter begünstigte alle Veranstaltungen.

Glashütte. Sicherem Vernehmen nach wird der gerichtliche Zuschlag bei eventuell noch folgenden Zwangsversteigerungen des Fremdenhofes „Stadt Dresden“ solange nicht erteilt werden, bis die Interessenten nicht ein Angebot machen, das den tatsächlichen Realwert des Unternehmens in sich trägt. Man vertritt bei den verantwortlichen Stellen die Auffassung — und das dürfte auch der Volksmeinung entsprechen — daß Volksgut nicht mehr veräußert werden darf. Tatsächlich waren aber die bisherigen Angebote so niedrig, daß das Amtsgericht den Zuschlag verweigern mußte. Im übrigen wird das Gastwirts- und Fremdenbeherbergungsunternehmen mit dem größten Saal am Platz auch weiterhin als solches bestehen bleiben müssen; denn alle anderen Verwendungsmöglichkeiten haben sich bisher als Kombinationen erwiesen.

Geising. Im Schacht verunglückt. In Zinnwald wurde der Häuer Rudolf Kysely aus Geising durch hereinbrechendes Gestein so unglücklich getroffen, daß er neben anderen Verletzungen einen schweren Beckenbruch erlitt.

Dresden. Warnung vor einem Betrüger. Die Kriminalpolizei warnt vor einem Betrüger, der sich in den letzten vierzehn Tagen durch umfangreiche Schwimdbesuche in Pirna, Heidenau und Dresden strafbar machte. Bei Fahrradhandlern hatte er sich unter dem Vorwand eines beabsichtigten Kaufes Fahrräder „gesehen“, die er nicht zurückbrachte. Weiter schloß er Personen dadurch, daß er sich als angeblicher Siedler zu einem Bauvorhaben Geld borgte und dabei in einem Fall ein gestohlenen Fahrrad verpfändete.

Seiffen. Treudienst-Ehrenzeichen. Das Goldene Treudienst-Ehrenzeichen wurde hier dem Schuhmachergesellen Robert Grundig durch den Amtshauptmann von Freiberg überreicht. Der Ausgewählte war bereits 53 Jahre bei dem Schuhmachermeister Dietel und dessen Vater tätig.

Herrnhut. Schwere Schiffschadenfeuer. In der Seilerwaren- und Bindegarnfabrik P. Stöder in Niederrennersdorf entstand ein Feuer, dem die zwei oberen Stockwerke des Fabrikgebäudes zum Opfer fielen. Fertigerwaren und Rohmaterial sowie Maschinen wurden vernichtet. Lediglich das Erdgeschoss des Hauses, in dem eine Familie wohnte, konnte von den zahlreich herbeigeeilten Feuerwehren erhalten werden. Die Bekämpfung des Feuers war durch starke Rauchentwicklung erschwert. Als Brandursache kommt möglicherweise Selbstentzündung ölgetränkter Garnabfälle im Maschinenraum in Frage.

Crimmitschau. Tod in der Garage. Als die 33jährige Gattin des Ingenieurs Wolf in der Garage ihren Wagen reinigte, schlug, während die Frau unter dem Wagen lag, der Wind die Tür zu. Da der Motor lief, wurde Frau Wolf von den Auspuffgasen, die nicht abfließen konnten, erstickt. Da der Vorfall unbemerkt geblieben war, erstickte Frau Wolf.

Delsnitz i. Ergg. Raucht nicht im Walde! Zu Pfingsten wurden mehrere Ausflügler beim Rauchen im Walde betroffen. Die gewissenlosen Raucher wurden, weil sie deutsches Volksgut gefährdeten, zur Anzeigebrought.

Adorf i. B. Töblich überfahren. Beim Abfahren von Heu aus einer Scheune an der Sommerseite ereignete sich ein Unfall, der ein Menschenleben forderte. Der Wagen stand auf der abschüssigen Straße nach Adorf zum Anspannen bereit, als der Gutsdoverwalter und ein Arbeitskamerad plötzlich ihren am Wagen verbliebenen Kameraden Winkler verzeiwelt schreien hörten. Als der Gutsdoverwalter und sein Begleiter aus der Scheune traten, saßen sie Winkler schwerverletzt am Boden liegen. Er hatte anscheinend das Schleifzeug gelodert, so daß der mit 50 Zentner Heu beladene Wagen ins Rollen gekommen und über ihn hinweggegangen war. In einer Klinik in Bad Elster ist der Verunglückte, der am nächsten Tag helkraten wollte, verstorben.

Statt Fehlbetrag anschlicher Kassenbestand. Nach Abschluß der Jahresrechnung 1937 ist in Reulitz (Wostitz) nicht nur der Fehlbetrag der früheren Jahre abgedeckt, sondern darüber hinaus wird sich ein anschlicher Kassenbestand ergeben. Auch im Haushaltsplan 1938 spiegelt sich der wirtschaftliche Aufschwung der Industriegemeinde wider. Unter anderem sollen ein H.-Heim und eine Badeanlage gebaut werden.

Gemeindebüchereien auch auf dem Lande. Da auch die Volksgenossen auf dem Lande der kulturellen Güter der Nation teilhaftig werden sollen, werden im Umkreis von Meitane und Glauchau Gemeindebüchereien errichtet werden. So hat der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft jetzt 1500 RM zur Verfügung gestellt, um in den Gemeinden Seifersk, Wernsdorf, Oberwiera und Ziegelheim Gemeindebüchereien neu zu errichten. Die Gemeindebüchereien in Oberschindmaas und in Turm werden umgestaltet werden.

2 1/2 Millionen Zuschlagertlös durch Olympia-Wertzeichenverkauf. Wie erinnertlich, hatte die Reichspost anlässlich der Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen vom 6. bis 16. Februar 1936 und der Olympischen Spiele in Berlin vom 1. bis 16. August 1936 eine Anzahl Sonderpostwertzeichen und Postkarten herausgegeben, zu denen Zuschläge in verschiedener Höhe erhoben wurden, die zur Ausbringung von Mitteln für die Olympischen Spiele bestimmt waren. Durch den Vertrieb dieser Wertzeichen ist, wie jetzt festgestellt wurde, ein Zuschlagertlös von insgesamt 2 473 000 RM. aufkommen. Hiervon entfallen 1 895 000 RM. auf die Abgabe durch die Postämter (einschließlich Verkaufsstellen für Sommermarken) und 578 000 RM. auf den Vertrieb durch die Deutsche Sporthilfe.

Fortführung der Zeitverbindung

Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung und zur Sicherung des Bezugs von Konsummargarine getroffenen Maßnahmen werden für die Monate Juli, August und September 1938 im bisherigen Umfang fortgeführt. Die nicht verbrauchten Verbilligungsscheine sind nach den bisherigen Bestimmungen bis zum 5. bzw. 10. Oktober 1938 zurückzugeben.

„Illegale“ kommen nach Sachsen

Am kommenden Sonntag, dem 12. Juni, werden 730 österreichische Volksgenossen, durchweg verdiente und bis zum März „illegale“ Kämpfer der Bewegung in einem Sonderzug aus dem Gau Steiermark in Sachsen einreisen, um hier, dank der Hitler-Freilassungsstelle, Tage der Ausspannung und Erholung zu verbringen, aber auch Tag der Anregung, des Kräftesammelns für den weiteren Einmarsch.

Die 730 Hitler-Urlauber werden, wie die NSB. mitteilt, auf sämtliche sächsischen Kreise verteilt. Dresden selbst wird 42 Steiermärker aufnehmen; außerdem werden 178 Urlauber in der Landeshauptstadt einreisen, um von hier aus die Fahrt nach Bautzen, Hippoldtswalde, Großenhain, Kamenz, Löbau, Reichen, Pirna und Zittau fortzusetzen.

In Chemnitz reisen 203 österreichische Gäste aus, die für Chemnitz selbst sowie für Annaberg, Döbeln, Grimma, Marienberg, Rochitz und Stollberg bestimmt sind. Bis Zwickau fahren 64 Urlauber, die ihre Ferien in Zwickau und Aue verbringen werden.

In Hellaßgrün reisen 16 Urlauber für Auerbach aus, in Reichenbach 68 Urlauber für Borna, Oschatz und Leipzig, in Plauen 63 Urlauber für Plauen und Delsnitz; die Urlauber für Löbta, Freiberg und Glauchau fahren jeweils bis zum Zielbahnhof im Sonderzug.

240-Jahr-Feier der Sächsischen Pioniere

Am 16. und 17. Juli findet in Riesa der 17. Sächsische Pioniertag, zugleich die 240-Jahrfeier der Sächsischen Pioniere, statt. Das Programm des Treffens, zu dem alle ehemaligen sächsischen Pioniere erwartet werden, steht für Sonnabend, den 16. Juli, nachmittags, eine Fortreiereise und anschließender Begrüßungsabend vor. Den Abschluß des ersten Tages wird um 22 Uhr ein großer Zapfenstreich bilden. Sonntagvormittag wird auf dem Rajerndorf des Traditionsbataillons 24 ein Ehrenmal geweiht. Den Höhepunkt des Pioniertages werden die Vorträge der aktiven Kameraden auf dem Wasserübungsplatz darstellen, deren Beginn auf 14 Uhr festgesetzt ist. — Auskünfte über Quartierfragen erteilt Kamerad Raubitzsch, Riesa-Gröba, Alleestraße 11.

Um die Erhaltung des Dresdner Doms

Am Dresdner Dom, der durch ihren gewaltigen Kupferhelm berühmten Frauenkirche, haben sich Schäden gezeigt, die dringende bauliche Sicherungsmaßnahmen verlangen. Während der Arbeiten ist der Dom geschlossen. — Durch die Steintupfel sind die Pfeilerbauten angegriffener Beanspruchung ausgesetzt. Sie haben nicht nur die innere Steintupfel, sondern auch noch die, von Wärrsprüngen in Holz geplante äußere Kupel zu tragen. Durch die äußere Steintupfel wurde die Belastung der Pfeiler sehr wesentlich erhöht. Die Fundamente gaben unter der großen Last ungleichmäßig nach, so daß die Innenseiten der äußeren Mauerwerksteile abrufen, nun aber noch mehr belastet wurden, da ja das tragende Moment der äußeren Mauer wegfiel. Die Sicherungsarbeiten werden nach den Vorschlägen von Professor Sehler, Professor Rüh und Architekt Kießling vorgenommen.

Reichskulturwaller Moraller besuchte das Döbner Waldtheater

Die 28. Spielzeit des Döbner Waldtheaters wurde am ersten Pfingstfeiertag mit Shakespeares „Viel Lärm um Nichts“ in Gegenwart des Präsidenten des Reichsverbandes der Freilichttheater und Volksschauspieler, Reichskulturwalters SA-Brigadeführers Moraller eröffnet, der in Begleitung des Kulturreferenten des Reichspropagandaamtes Sachsen, Hoffmann-Lärke, erschienen war. Unter der Spielleitung von Oberpielleiter Adelung die Shakespeares Komödie bei außerordentlich starkem Beifall über die Bühne. Reichskulturwaller Moraller nahm Gelegenheit, dem Kulturreferenten sowie dem Intendanten Vollmer vom Grenzlandtheater Zittau Dank und Anerkennung auszusprechen. — Am zweiten Pfingstfeiertag, morgens, wurde das Lustspiel „Das Habnemei“ von Hans Fiß und am Nachmittag der Schwank „Der Hochzeitstourist“ ebenfalls mit bestem Erfolg aufgeführt.

Starker Besuch der Karl-May-Spiele

Während der Pfingstfeiertage besuchten fast 12 000 Menschen die Karl-May-Spiele, die sich zu einem großen und beachtlichen Erfolg gestalteten. Ein großer Teil der Zuschauer war aus dem Reich, besonders aus Berlin, nach Raitzen gekommen. Ein starker Zustrom erfolgte auch aus dem sudetendeutschen Gebiet. Unter den Besuchern befanden sich bemerkenswerter Weise viele Engländer und Amerikaner, die in ganzen Gruppen den Besuch der Karl-May-Spiele in ihr Reiseprogramm aufgenommen hatten.

Zum Erzgebirgischen Streitlingen

Ungewöhnlich hohe Beteiligung — Vier Veranstaltungen bringen die Auscheidung

Kreisleiter Bogelsang in Annaberg, als Volkstumsbeauftragter des Heimatwerks Sachsen für das Erzgebirge, erläßt zum Erzgebirgischen Streitlingen folgenden Aufruf:

„Die Kreisauscheidungssingstünne vir der Lär. De Kreisbeauftragten von unnerm Volkstumsbezirk hobn mir gemeldet, daß 109 Singgruppen un Kanzasänger zum Wettstreit agetreten sel. De enner su großen Zoh! tomme mir mit drei Kreisauscheidungssingstünne, die virgesaad warn, nimmer aus. Ich muß noch e vieris eilegn. Se werdn sel am Sunnobnd, ne 11. Juni, in Johannegeorgenstadt, Sunnobnd, ne 18. Juni, in Fichopau, Sunnobnd, ne 2. Juli, in Stollberg und ne Sunnobnd, ne 9. Juli, in Geber.“

Wir alle löhne uns über die große Beteiligung freile. Viel neie Singgruppen sel seit ne letzten Streitlinge entstanden. Wolln mer deswegn net vergessen, dan Ma ze danken, daar unner Haamiltwert gegründet hot, unnerm liebn Gauleiter und Reichsstatthalter. Is Haamiltwert hot unnerer Haamiltwiele in sen Schuß genomme, un deswegn ist es aah mit der Liedpsieg su aufwärts gange. Is zwete erzgebirgische Streitlinge wärd e weterer Marktstaah sel un uns dam Ziel näherbränge, dos is Haamiltwert gestellt hot: Unnerer Lieble sölln net nür unnerer Singgruppen singe, sonnern mir alle, bei der Arbeit u i zum Feiertobnd! Is schönste Denkmol ist unnerer Haamilt in dan Liedern gescht wördn. Loh! die Saat in elern Herzen aufgleh, die in unnerer Haamiltleder neilegt wördn ist: de Lieb und Trei ze unnerer Haamilt und dobermit aah ze Führer un Volk! Stark machen sölln eich unnerer Haamiltleder, hart in Kampf für unnerer schlene un reiche Erzgebirgshaamilt!

Eich Erzgebirgsängern ober dank ich herzlich. Wenn ihr ubn stüht in unnerer schinn Erzgebirgsstracht un unnerer Lieber singt, loht se aus elern Herzen komme! Nach! kaane obern Schindröckeln naah, singt je aafsch un natürlich! Legt eich allemol die Froq wür: Hob ich se eich gefunge, dos der Gänther Anton sogn wür, su is racht! Ihr wißt selber, daß nür e ganz klanner Taal se eich zum erzgebirgischen Streitlinge ausgewählt wördn soo. Daar diesmol noch net mit dratimm, söll ne Kopp net geteich hänge lassen. Singt mult weter! De Haamilt, daar ihr mit elren Singe dient, braucht eich allesamm!

Ihr Städt, unterstütz elre Singgruppen un Kanzasänger, die elern Ort zum Kreisauscheidungssingstünne vertragen! Un ihr Städt, die ihr ausgewählt selb, de Kreisauscheidungssingstünne durchzuführen, zeigt eich danbar derschür un seht eich mit eurer ganzen Kraft derschür-el, un machts zu en rechten Fest unnerer Haamilt!

Hell Hitler!

Kreisleiter Werner Bogelsang MdR, Volkstumsbeauftragter für das Erzgebirge.

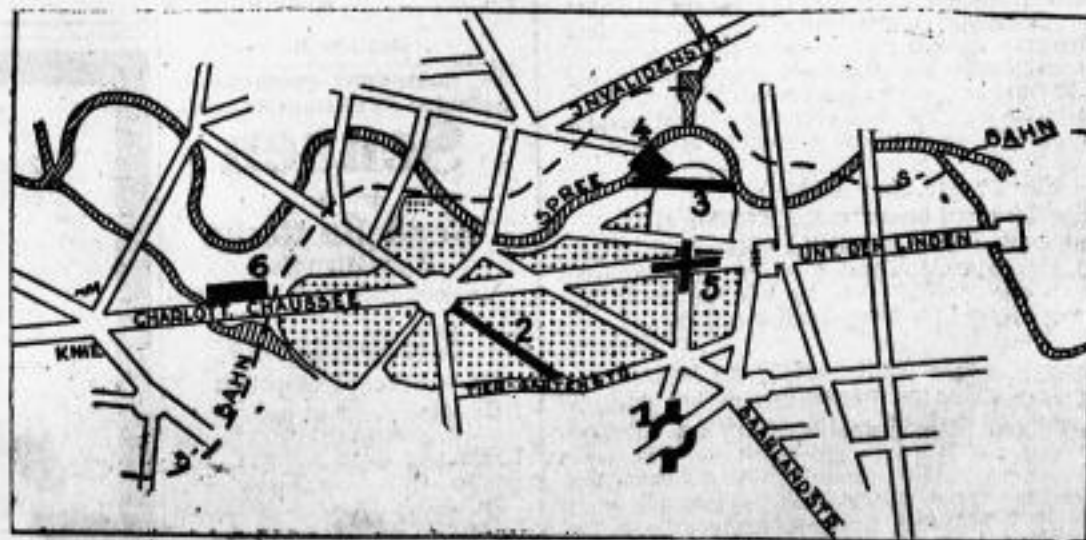
33 600 „landwirtschaftliche“ Gemeinden

Eine Untersuchung über die landwirtschaftliche Gliederung der deutschen Gemeinden wird in der „Landgemeinde“ veröffentlicht. Für die Frage, wann eine Gemeinde als typisch „landwirtschaftlich“ anzusehen ist, wird der Grad der landwirtschaftlichen Beimischung als maßgebend gemertet. Dabei wird die Grenze so gezogen, daß man die Gemeinde mit einer landwirtschaftlichen Berufsbevölkerung als „landwirtschaftliche“ Gemeinden und die übrigen als „nichtlandwirtschaftliche“ Gemeinden bezeichnet. Bei einer solchen Aufgliederung zeigt sich, daß mehr als 1/4 der deutschen Gemeinden, nämlich rund 33 600 von rund 50 000 „landwirtschaftlich“ sind. In diesen Gemeinden wohnt freilich nur ein knapper Fünftel der Gesamtbevölkerung, weil sie zum größten Teil den kleinsten Gemeindegruppen angehören. Der Anteil der landwirtschaftlichen Gemeinden in den deutschen Ländern zeigt besonders deutlich die volkswirtschaftliche Struktur des Reiches. Er beträgt von der Gesamtzahl der in dem jeweiligen Land enthaltenen Gemeinden für Preußen 70 v. H., Bayern 74,2, Württemberg 63,5, Baden 61,2, Sachsen 26,6, Thüringen 47,8, Hessen 50,0, Mecklenburg 92,7, Oldenburg 60,0, Braunschweig 41,7, Anhalt 56,8, Lippe 26,1, Schaumburg-Lippe 23,4, Bremen 11,8 v. H.

Wie eine Speisekammer aussehen soll

Hinweis des Reichsarbeitsministers.

Um den Verberb von Lebensmitteln nach Möglichkeit zu verhindern, hat der Reichsarbeitsminister (eben Reichsminister) über den Bau von Speisekammern gegeben. Hiernach soll jede Wohnung eine Speisekammer oder mindestens einen gut luftbaren Speiseschrank (Wandschrank) erhalten. Bei landlichen Verhältnissen oder bei Einfamilienhäusern genügen zur Aufbewahrung der Vorräte geeignete Kellerräume. Die Speisekammer soll von der Küche aus leicht erreichbar sein und nicht neben dem Schornstein, Ofen oder Stall liegen. Die Lage nach Süden oder Westen ist möglichst zu vermeiden. Die Speisekammer soll ferner durch ein Fenster oder eine verschließbare Maueröffnung luftbar sein, mindestens 1/2 Quadratmeter Grundfläche und nicht weniger als 1,75 Meter lichte Höhe haben. Auf eine praktische Aufteilung und Einrichtung der Kammer ist besonderer Wert zu legen. Der Reichsarbeitsminister hat die Landesregierung gebeten, die Polizeibehörden anzuweisen, bei Prüfung von Bauanträgen für Wohngebäude im Sinne der vorstehenden Richtlinien beratend auf Bauherren, Architekten oder Bauunternehmer einzutreten.



Gewaltiger Bauauftrag in der Reichshauptstadt. Weltbild (W).

Unsere Lageplanstizze zeigt: 1. Fremdenverkehrsbaus am Runden Platz, Schnittpunkt der Nord-Süd-Achse mit der Potsdamer Straße; 2. Neue Siegesalle in der bisherigen Großen Sternallee; 3. Spreebücherei am Königsplatz; 4. U-Bahn-Bauhalle Volkststraße; 5. Tunnelanlage am Schnittpunkt der großen Achsen; 6. Haus des Deutschen Gemeindefestges.

Idyll

Die weitgefaltete Hausmutter zog das Sonnenlicht an und warf es wieder zurück. Es war die Südwind, an der eine einfache, aus rohen Brettern gezimmerte Bank stand. Hier hätte auch ein edler Nebstod genug Licht und gefällige Wärme trinken können.

Nun kam statt dessen der ganze Sonnenschein der zehnjährigen Mädchen aus der sächsischen Industriestadt Chemnitz zugute, das sich diesen lauschigen Winkel zum Spiel- und Ruheort erkort. Ganz besonders anziehend war der ländliche Garten für das Kind durch die Bienenkörbe und das Gerätehäuschen. Risten, Kästchen, Rahmer und Gazebleier wurden hier aufbewahrt und das Bienenwachs gab einen milden und süßen Geruch. Die Zimmerfliegen ab und zu, aber Mädchen hatte ihre anfängliche Eche vor ihnen längst verloren.

Heute lag sie wieder lang ausgestreckt auf der Bank eine Decke unterm Rücken, ein Kissen unterm Kopf. Dabei lauschte sie den Mustern des Gartens: Den Bienen. Die



waren besonders geschäftig, und ihr: Est, Est schwoll zu einer feinen gleichförmigen Melodie, die aus der blauen Weite des Himmels zur Erde kam. Zuerst blinzelte Mädchen noch zu den Bienenkörben, an deren Ausflüg die Bienen heute dicht wie Trauben hingen, und in das grüne durchsonnte Geäst der Apfelbäume, das nur schwach das fette Blau des Himmels durchließ. Dann fielen ihr die Augen zu...

Die Bienen zogen weiter ihren Weg nach Duft und Farbe. Sie waren die einzige Unruhe im Garten und erfüllten ihn mit der Lust ihres Eifers.

Zeit einer Stunde schon mochte das Kind schlafen und träumen. Zweimal war die Käte dagewesen und hatte an ihrer herabhängenden Hand geschmuppert. Mädchen hatte nur leise die Hand geregt und schlief weiter.

Dann stand die Bäuerin vor ihr. Mütterlich gütig sah sie auf das Kind nieder, das ihr aus der fernern Stadt zur Pflege anvertraut worden war. Zufrieden betrachtete sie die roten, blühenden Wangen, die rund gewordenen Arme. „Nicht drei Wochen ist's jetzt da“, überlegte sie, „man soll's nicht glauben, was aus dem blaffen, kleinen Spatz inzwischen geworden ist. Und das ich daran soviel Freude haben könnt', hätte ich mir auch nicht träumen lassen. Noch zwei Wochen und die Eltern erkennen das Mädel überhaupt nicht wieder, wenn's heim kommt und denken, ihr Kind ist auf dem Transport verwechselt worden...“ Die Bäuerin lächelte vergnügt bei dieser Vorstellung, nickte dem schlummernden Kind noch einmal zu und ging eilig und leise, wie sie gekommen, zurück ins Haus, um nachzusehen, ob die Dampfnebeln für das Mittagessen schon gar sind.

Letzte Nachrichten

Ihre Kinder vergiftet

Verzweiflungsdikt einer Mutter.

Im Norden Berlins hat eine Frau, die in sehr geräuterten ehelichen Verhältnissen lebte, aus Gram darüber beschlossen, mit ihren drei Kindern im Alter von einem bis zu fünf Jahren in den Tod zu gehen. Sie drehte daher in der Küche den Gasahn auf. Bei den Kindern trat die Wirkung schnell ein. Als die Frau sah, was sie angerichtet hatte, schrie sie der Mut zum Selbstmord: sie verließ daher die Küche und rief bei Nachbarn um Hilfe. Die drei Kinder waren bereits tot, während bei der inzwischen ebenfalls bewusstlos gewordenen Frau Wiederbelebungsversuche Erfolg hatten.

Seine zwei Kinder erschossen

In der Nähe von Ueberlingen am Bodensee kreuzte der Hofbesitzer Erich Joller in einer Kiesgrube seine beiden Kinder, Mädchen im Alter von vier und zweieinhalb Jahren, durch mehrere Schüsse nieder und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Der Vater und das eine Kind waren sofort tot, während das zweite lebensgefährlich verletzt wurde. Der Vater war zuletzt in Berlin tätig und hatte zum Pfingstfest seine Angehörigen besucht. Die Beweggründe zur Tat sind noch nicht geklärt.

Im Hausgang überfallen und getötet

In der Kommandantenstraße in Berlin hat ein 40 Jahre alter Mann seine Freundin, eine 37jährige Frau, im Hausflur abends überfallen und ihr mit einem Messer die Kehle durchgeschnitten. Polizeibeamte drangen dann gewaltsam in die Wohnung des Mörder ein und fanden ihn mit schweren Hals- und Kopfverletzungen auf, die von einem Selbstmordversuch herrührten. Er gab an, die Tat aus Eifersucht begangen zu haben.

Ein Prager Angstbeschluss

Dreijährige Dienstzeit bereits vom 1. Oktober ab?

Prag, 8. Juni. Wie tschechische Blätter melden, soll die dreijährige Dienstzeit bereits am 1. Oktober d. J. eingeführt werden. Dann wären also die Soldaten, die jetzt das zweite Jahr dienen, noch ein Jahr länger im Dienst bleiben müssen.

Die neue amerikanische Flottenausrüstung beginnt

Mangel an Werften. — 53 000 Facharbeiter werden gesucht. Washington, 8. Juni. Der Haushaltsausschuss des Repräsentantenhauses bewilligte am Dienstag die ersten 35,8 Millionen Dollar für den Beginn der im Flottenausrüstungsprogramm vorgesehenen Bauarbeiten. Zwei 35 000-Tonnen-Schlachtschiffe im Gesamtwerte von 14,7 Millionen Dollar sollen bereits in vier Wochen auf Kiel gelegt werden und weiter wird mit dem Bau von zwei kleinen Kreuzern, sechs Hilfsfahrzeugen und acht Torpedoschiffen für eine Logen. „Moskito-Flotte“ begonnen werden können.

Im Unterausschuss hatte in einer vorangegangenen Debatte Konteradmiral Nowell betont, daß infolge des Mangels an geeigneten Werftanlagen das Schiffsbauprogramm verzögert und die Ablieferung von Schiffen nicht mit den Bauplänen Schritt halten würde. — Der Chef der Marinebauten, Konteradmiral Dubs, kritisierte den Mangel an geeigneten Facharbeitern in der Schiffsbaubranche. Die Marinewerften brauchten bis spätestens 1942 rund 90 000 Mechaniker, falls das erweiterte Ausrüstungsprogramm durchgeführt werden sollte. Bisher ständen nur 37 000 Mechaniker zur Verfügung.

Wiederaufleben des Aufstandes in Mexiko. Ein Geheimfahnder General Cedillo.

Mexiko-Stadt, 8. Juni. Obwohl nun bereits schon mehrfach angekündigt wurde, daß die Verhaftung General Cedillos unmittelbar bevorstehe, konnten die Regierungstruppen bisher immer noch nicht seiner habhaft werden. General Cedillo verbreitet jetzt sogar wieder über einen Kurzwellenfender die Nachricht, daß der Aufstand erneut am sich greife.

Wie verlautet, soll Präsident Cardenas angeordnet haben, Cedillo auf keinen Fall zu töten. Die Gerüchte über Uebertagungsverhandlungen des Generals haben sich nicht bestätigt.

Neue Offensive zwischen Teruel und der Küste.

Die bolschewistische Front an mehreren Stellen durchbrochen. Regrin eilt herbei und — hält Reden. — 13 Todesurteile in Barcelona.

Bilbao, 7. Juni. In den ersten Morgenstunden des Dienstag haben die nationalen Truppen an der gesamten Front zwischen Teruel und der Küste die Offensive wieder aufgenommen. Nach ausgiebiger Artillerievorbereitung und Bombardierung aus Flugzeugen griff die Infanterie in einer Frontbreite von 120 Kilometern an. Die Bolschewisten leisteten Widerstand, der von sehr verschiedener Stärke war. An vielen Stellen gelang es den nationalspanischen Truppen durchzubrechen und weit in das feindliche Gebiet einzudringen. Die Verbindungsstraßen der Bolschewisten sind infolgedessen sehr bedroht. Der Vormarsch dauert an, so daß die augenblicklichen Stellungen noch nicht angegriffen werden können. Auf die Nachricht von der neuen Offensive eilte der Chef des Sowjetausschusses, Regrin, mit dem Chef des bolschewistischen Generalstabes, „General“ Rojo, im Flugzeug herbei, um das erschütterte Vertrauen der bolschewistischen Abteilungen in ihre Anführer wieder aufzurichten. Regrin besuchte einige Reservestellungen an der Castellonfront und begab sich dann in die Rüstungsfabriken nach Sagunt, wo er die Belegschaft aufforderte, die Anstrengungen zu verdoppeln. Von ihrer Arbeit hänge das Schicksal Sowjetspaniens ab. Bei einem Nachlassen der Erzeugung müsse mit dem endgültigen Zusammenbruch an der Front gerechnet werden.

Daß die Stimmung im bolschewistischen Teil Spaniens angesichts der Initiative der nationalen Truppen immer notwendiger wird, beweist auch die Haltung des bolschewistischen Gerichtshofes in Barcelona, der an einem einzigen Tage 13 Personen zum Tode und 10 Personen zu je 30 Jahren Zuchthaus verurteilte. Die Urteilsbegründung erwähnte lediglich die nationale Gesinnung der angeklagten Personen.

Daladier von seiner Inspektionsreise im französisch-spanischen Grenzgebiet zurück.

Aussprache mit Bonnet.

Paris, 7. Juni. Ministerpräsident Daladier ist am Dienstagabend, von Cerbere kommend, im Flugzeug wieder in Paris eingetroffen. Auf dem Flugplatz wurde er vom Innenminister und vom Luftfahrtminister begrüßt. Eine Erklärung über seine Inspektionsreise in das französisch-spanische Grenzgebiet gab Daladier nicht ab.

Am späten Abend suchte Außenminister Bonnet den Ministerpräsidenten auf, um mit ihm die Ergebnisse dieser Reise durchzusprechen.

Im Laufe des Abends hatte Außenminister Bonnet auch eine längere Aussprache mit dem französischen Botschafter in Barcelona sowie mit dem Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Senats, Senator Berenger. Wie verlautet, wird Bonnet am morgigen Mittwoch vor dem Auswärtigen Ausschuss des Senats zur außenpolitischen Lage sprechen.

Ein neuer Beweis für Moskaus Einmischung in Spanien. Danktelegramm aus Barcelona für die „ungeheure Unterstützung“

Moskau, 7. Juni. Die Sowjetpresse veröffentlicht in großer Aufmachung ein vielseitiges Telegramm des Zentralkomitees der spanischen kommunistischen Partei an Stalin. Darin wird dem „teuren Genossen“ versichert, daß die spanischen Bolschewisten „den Kampf gegen den Faschismus bis zum letzten Blutstropfen weiterführen“ würden. Im übrigen spricht das Telegramm „von ewiger Dankbarkeit für die uns bewiesene Solidarität“ und von der „ungeheuren hochherzigen und uneigennütigen Unterstützung“, die Sowjetrußland den spanischen Kommunisten von den ersten Tagen der Kämpfe an leiste.

Gewaltiger Pfingstverkehr auf der Großglocknerstraße.

Trotz Neuschnee an den Feiertagen offengehalten.

Salzburg, 7. Juni. Trotz neuer Schneefälle konnte die Großglockner-Hochalpenstraße unter äußerster Kraftanstrengung aller verfügbaren Arbeitskräfte und unter Einsatz des Alpen-Jäger-Bataillons III aus Pinz vom Schnee soweit geräumt werden, daß sie während der Pfingstfeiertage befahren werden konnte.

Der Pfingstsonntag brachte einen Verkehr, wie er bisher noch nicht erlebt worden ist. 1533 Kraftfahrzeuge wurden auf den beiden Zugangsstellen Fusch und Heiligenblut gezählt gegenüber 800 an dem bisher verkehrsreichsten Sonntag im August 1938. Das Hotel auf der Franz-Josefs-Höhe hatte noch nie so viele Besucher aufzuweisen wie am Pfingstsonntag. Ebenso stark war der Besuch in allen anderen Gaststätten im Bereiche der Großglocknerstraße. Am Pfingstsonntag war der Verkehr wegen des frühen Wetters etwas schwächer, doch zählte man immer noch 821 Kraftwagen, 14 Autobusse und 201 Krafttäder. Erstlichsweise hat sich nicht ein einziger Unfall ereignet.

Freie Durchfahrt für Polizeifahrzeuge

Mehrklänge für Privatwagen verboten

Beim Herannahen von Fahrzeugen der Polizei, auch der Feuerlöschpolizei, im Dienst, die sich durch die besonderen, allgemein bekannte Signale ankündigen, sind alle Verkehrsteilnehmer verpflichtet, auf der Fahrbahn möglichst Platz zu machen, um diesen zur Erfüllung ihrer vordringlichen Aufgaben eine schnelle, ungehinderte Durchfahrt zu ermöglichen.

Es ist jedoch in letzter Zeit mehrfach festgestellt worden, daß an privaten Kraftfahrzeugen als Warnsignale Schallzeichen verwendet werden, die mit den für die Polizei und Feuerlöschpolizei notwendigen, bekannten Klangzeichen verwechselt werden können. Derartige Schallzeichen sind für Privatkraftwagen nicht zugelassen. Es wird vor der Anschaffung und Benutzung dieser Signalvorrichtung gewarnt.

Ferner sind die Kraftfahrzeuge der Polizei und Feuerlöschpolizei mit blauen Zusatz-Scheinwerfern ausgestattet, um diese im Interesse einer ungehinderten Durchfahrt auch bei Dunkelheit weithin kenntlich zu machen. Diese blauen Lampen können nach der bevorstehenden Einführung für andere Fahrzeuge nicht zugelassen werden.

Kampfschriftleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bildertext, Foto, Hauptkassierer: Werner Rensch, Allenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D. V. 38: 1134. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit Nr. Dreizehnte Nr. 5 gültig.

Maul- und Klauenseuche

Unter dem Viehbestand des Bauern Gustav Kühle in Theisewitz, Ortsteil Kleba Nr. 7, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Auf Grund der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz vom 7. 12. 1911 — RGBl. 1912 S. 3 — erkläre ich zum Sperrgebiet die Gemeinde Theisewitz einschließlich der Ortsteile Brösigen und Kleba und des Rittergutes Theisewitz.

Wegen des Schutzgebietes verbleibt es bei meinen bisherigen Anordnungen.

Dippoldiswalde, am 4. Juni 1938. Der Amtshauptmann.

Morgen Donnerstag
Frauen-Berein
„Goldener Stern“

Morgen Donnerstag
Frauen-Spar-Berein
Café Schwarz

Ich suche vom 21. Juni an in Oberdörschitz eine
saubere ehrl. Aufwartung

täglich vormitt. 2 St., evtl. länger
40 Pfg. die Stunde, f. 3 Monate
Off. an **Frau Wörman**
Dresden 4
Deutsche Kaiserstraße 10

Die **haarscharf geschliffenen**
Sollinger Rasiermesserstahl-
Sensen

nur bei
Wendelin Hocke
Dippoldiswalde

Versand auch nach auswärts

Abbruch
am Bahnhof Glaschitz

1 Schuppen 8x22 m mit
2 Balkenlagen,
1 Schuppen 4x10 m, offen,
Dreier, Fußboden, Fenster,
Läden, Lote, Mauerziegel, Sand-
steingrundstücke, Dachlager,
1 Fuhrwerkswaage 200x5,65 m
(70 kg Tragkraft)
und vieles andere verkauft
Abbruch-Heinze

Hafenschänke

Morgen Schlachtfest
ab 9 Uhr: **Wellfleisch, Brat-**
würste und Hackepeter
ab 4 Uhr: **Frische Wurst**

Milchverlandmilch

druckt
Buchdruckerei Carl Jehne

Anzeigenwerbung - gute Werbung!

Die Verlobung unserer Tochter
Dorothee
mit Herrn Willy Gallier zeigen an

Meine Verlobung mit Fräulein
Dorothee Kästner
gebe ich bekannt

Buchhändler
Alfred Kästner
Wally Kästner
geb. Porstner

Willy Gallier

Dippoldiswalde Juni 1938 Mannheim-Wallstadt

Zurückgekehrt vom Grabe meines unvergesslichen, innigst geliebten Oatien, unseres guten Vaters, Groß- und Schwiegervaters, Bruders und Onkels

Herrn Max Gasch

drängt es uns, allen denen zu danken, die uns in diesen schicksalsschweren Stunden und Tagen durch Beileidsschreiben, Blumenspenden und letztes Oleit zur ewigen Ruhestätte getrostet haben. Vor allem herzl. Dank Herrn Sup. Fügner, der Orisgruppen der NSDAP, den Kameraden vom Militärverein sowie seinen lieben Arbeitskameraden vom Amtsgericht Dippoldiswalde für Wort, Schrift und herrlichen Blumenschmuck

In tiefster Trauer:
Frieda Gasch nebst Kindern
und Enkelkindern

Dippoldiswalde, 6. Juni 1938

Für eilige Leser

In Berlin traf eine Abordnung der italienischen Konföderation „Energie, Verkehr und Verwaltung“ ein, die auf einer Studienreise durch Deutschland begriffen ist.

Als Gäste des Generalinspektors für das deutsche Straßennetz, Dr. Loh, haben Staatssekretär Broweit und Unterstaatssekretär Hubson vom englischen Verkehrsministerium von München aus eine mehrtägige Deutschlandreise angetreten. Die englischen Gäste wollen vor allem die Reichsautobahnen besichtigen.

In Kirchheimbolanden (Pfalz) starb im 60. Lebensjahr Landeshauptabteilungsleiter Fritz Hef. Hef war seit 1920 Anhänger der NSDAP und der erste nationalsozialistische Bürgermeister Deutschlands.

Prinzregent Paul von Jugoslawien besuchte in Begleitung des Kriegsministers die Internationale Luftfahrtausstellung in Belgrad. Der deutsche Gesandte begrüßte die hohen Gäste in der Deutschen Halle, wo sie das Ausstellungsstück eingehend besichtigten.

Die Regierungsausgaben der Vereinigten Staaten seit Beginn des Rechnungsjahres am 1. Juli 1937 überschritten nach dem letzten Schatzamtsweis am 3. Juni 1938 7000 Millionen Dollar. Das Defizit beläuft sich auf 1499 Millionen Dollar.

Prof. Hergesell †. Im 78. Lebensjahr starb in Berlin Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Hugo Hergesell, der weitestgehende Vertreter des Grafen Zeppelin, einer der ältesten Forscher der Luftschiffahrt unseres Planeten. Prof. Hergesell, von ein Engländer in Anerkennung seiner Verdienste den „Geleitkapitän des Luftmeeres“ genannt hat, hat frühzeitig die Bedeutung der Wettervorgänge in den hohen Luftschichten für die Weiterentwicklung und die Wettervorhersagen erkannt. Viele Jahre hindurch leitete Prof. Hergesell auch die Internationale Kommission für wissenschaftliche Luftfahrt als Präsident. Auch der Luftschiffbau hat Prof. Hergesell sehr viel zu verdanken.

Ehrgang einer Hundstovnjährigen. Der Führer und Reichsanwalt hat der Frau Louise Standhardt in Neuhaldensleben aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Wieder ein Todesopfer des Altonaer Brandunglücks. Das schwere Brandunglück in Altona, bei dem drei Feuerwehrlente den Tod fanden, hat ein weiteres Todesopfer gefordert. Der bei den Löscharbeiten schwerverletzte Feuerwehrmann Ponto ist im Krankenhaus seinen schweren Brandverletzungen erlegen.

Autos von Elzug zertrümmert. — Drei Tote. Im Kreise Warburg wurde auf der Strecke Treysa-Neustadt auf einem beschränkten Ueberweg auf Haltepunkt Werra ein Lastauto aus Anstoß von einem Elzug überfahren und zertrümmert. Drei Personen wurden getötet. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet.

Flugzeugabsturz im Dschungel. Ein Militärflugzeug, das drei Mitglieder einer Vorkommando der britischen Luftwaffe von Rhodesien nach Pretoria bringen sollte, stürzte ab und blieb seitdem verschollen. In der Nähe der Absturzstelle liegende Flugstationen nahmen sofort die Suche auf und konnten feststellen, daß es in das Dschungelgebiet geführt ist. Lebenszeichen von den Anfalls des Flugzeugs wurden nicht mehr bemerkt. Frankreich kann nur durch Arbeit gerettet werden.

„Frankreich lebt heute von seinen Erparnissen“, so erklärte Finanzminister Marchandeau in Reims. Vom Kapital leben, bedeute Verarmung. Die Rettung des Landes könne nur durch Arbeit bewerkstelligt werden. Man müsse durch erhöhte Erzeugung neuen Reichtum schaffen und ihn auf alle Bevölkerungsschichten verteilen.

Ehrentafel für die Gefallenen der Nachrichtentruppen. Im Reichsheeramt Zannenberg erfolgte die feierliche Enthüllung einer Ehrentafel für die im Weltkriege Gefallenen der deutschen Nachrichtentruppen. Aus Anlaß des Tages war die verklärte Ehrenwache unter einem Offizier angetreten. Die von dem Berliner Bildhauer Weismüller entworfene Tafel wurde von dem Führer des Bannringes der Nachrichtentruppen Oberst a. D. Bieger enthüllt. Neben zahlreichen anderen Abordnungen wohnte Oberst Reihner als Vertreter der ehemaligen österreichischen Nachrichtentruppen der Feier bei.

Reinbahnunglück bei Raden. Am Eingang der Ortschaft Haaren verlagte bei einem Reinbahnzug, der in Richtung Raden fuhr, die Bremse. Der Zug raste den Raminberg hinunter und sprang in einer Weiche auf den Schienen. Er prallte gegen einen Eisenmast, der das Dach des Triebwagens zertrümmerte. Zahlreiche Insassen wurden verletzt, davon sechs schwer.

Wieder aus Bayerns Bergen im französischen Süden. Eine bayerische Trachengruppe aus Traunstein, Länzer und Sänger mit ihren Partnern und Musikanten, stattet gegenwärtig auf Einladung der französischen Volkstanzgruppe Südfrankreich einen Besuch ab. Es ist heute jedoch selbstverständlich, daß die in Partei und DAP, zusammengeschlossenen Auslandsdeutschen es sich nicht nehmen lassen, Besucher aus der Heimat in ihrem Gastlande herzlich willkommen zu heißen. So veranstaltete die DAP, in Marseille einen Kameradschaftsabend zu Ehren der Traunsteiner. Lustig erlangten im französischen Süden die Lieber aus Bayerns Bergen, halbe die Tanzfläche von dem rhytmischen Stampfen der „Genagelten“. Die Schuhplattler und Volkstänzer fanden einen Riesenerfolg, und auch die anwesenden Franzosen fühlten sich bei diesem gemütlichen Kameradschaftsabend sehr wohl.

Neue Streikzwischenfälle auf Jamaica. Auf Jamaica kam es an verschiedenen Stellen erneut zu Zwischenfällen zwischen Polizei und Streikenden, wobei es insgesamt fünf Schwerverletzte gab.

Blitzschlag in eine Hochzeitstafel. — 20 Tote. In Malamec in der Provinz La Union auf den Philippinen schlug der Blitz in ein Haus, in dem gerade eine Hochzeit gefeiert wurde. Ueber 20 Hochzeitsgäste wurden getötet, zahlreiche andere verletzt.

Ausbruch des Vulkans Rayon. Bei einem Ausbruch des 2520 Meter hohen Vulkans Rayon in der Provinz Alban, der von Erdstößen begleitet war, wurden zahlreiche in der Nachbarschaft liegende Orte von glühendem Aschenregen übersüttet. Die Bevölkerung floh schreckverfürt. Militär und Polizei sind zur Hilfeleistung aufgeboden worden.

Drei Röhre vom Blitz erschlagen. Während eines Gewitters, das trotz der frühen Witterung über das württembergische Frankenland zog, schlug der Blitz in Seifersdorf in ein Bauernanwesen. Der Blitz zündete zwar nicht, erschlug aber drei Röhre, von denen zwei zudem trüchtig waren.

Blum vor dem Parteifongress

Unbehagen in der sozialistischen Partei

In Moskau tagte der Kongress der französischen Sozialisten. Das Hauptthema des Kongresses war die Frage der Unterstützung der Regierung Daladier. Der frühere Ministerpräsident der Volksfrontregierungen, Léon Blum, gab zu, daß seine Partei von einem „gewissen Unbehagen“ befallen sei. Der Grund dafür liege nicht in dem Mißerfolg der Partei, so meinte Léon Blum, sondern in der Abgabe der Regierungsführung, die eine „falsche Lage“ geschaffen habe. Blum bemühte sich dann, seine Regierungstätigkeit herauszustrahlen. Einmal traf er auch selbst die Feststellung, daß die Volksfrontpolitik unter seiner Regide Fehler begangen habe, aber daß sei gewissermaßen „höherer Gewalt“ zuzuschreiben. Hinsichtlich der Ereignisse in Spanien behauptete Léon Blum, seine Regierung habe „Reis die Nichtmischungsposition“ verfolgt. Nun hätten sich an der spanisch-französischen Grenze ernste Zwischenfälle ereignet. Nach der Logik Léon Blums „kann die einzige Antwort, die friedliche französische Antwort hierauf in der offiziellen Wiederherstellung der französischen Handlungsfreiheit bestehen“.

Zu der Frage, wie ein Krieg vermieden werden kann, überraschte Blum mit einigen Selbsterkenntnissen. So sagte er, wenn er heute die Vertreter des Versailler Vertrages anprangere, so entwickelte er ein Thema,

das allen durchaus vertraut sei. Er, Léon Blum, glaube, daß viele Schwierigkeiten vermieden worden wären, wenn die Initiative einer Revision der Verträge rechtzeitig von den Siegerstaaten ergriffen worden wäre.

Dieser Ausflug in die Objektivität war jedoch nur kurz, denn gleich darauf entwickelte er Ansichten über die autoritären Mächte, die als typisch marxistisch nicht verwundern und deshalb weiter keiner Erwähnung bedürfen. Immerhin rang er sich die Feststellung ab, daß die Achse Berlin-Rom fest und dauerhaft ist.

Nicht ohne Interesse ist vielleicht noch, daß Blum von der diplomatischen Tätigkeit der Regierung verlangte, sie müsse heute dieselbe sein wie 1914, d. h. zwischen London und Moskau vermitteln, um vertrauensvollere und engere Beziehungen zwischen den beiden Ländern herzustellen. Schließlich soll noch die Auffassung Blums registriert werden, daß man zur Verhinderung des Krieges „in gewissen Augenblicken die Gefahr ihn anzulösen auf sich nehmen müsse“.

Im innerpolitischen Teil seiner Rede stellte Léon Blum dem Kabinett Daladier das Zeugnis aus, daß es sich anstrenge, die Wirtschaft anzukurbeln und daß es „keinen Verrat an republikanischen Einrichtungen“ über-

Moskaus Kritik an Prag

Nach der Anerkennung Francos durch Prag. Die Tatsache, daß die Tschechoslowakei mit Nationalspanien diplomatische Beziehungen aufgenommen hat, ist von der Sowjetunion, die Prag sonst jede gewünschte Rückendeckung gewährt, nicht ohne Großen ausgenommen worden. Man ist in Moskau peinlichst davon berührt, daß ausgerechnet dieser Bundesgenosse Franco anerkennt. Jedoch ist die Kritik nicht vernichtend, und es wirkt einigermaßen erbeiternd, wenn das „Journal de Moscou“ heute dem „fortgesetzten Trud der britischen Diplomatie“ die Schuld gibt...

Wirtschaftswerbung und ihre Wirkung

Vom Kontinentalen Reklamefongress. In der Wiener Hofburg wurde mit einem eindrucksvollen Anlaß der Kontinentale Reklamefongress 1938 eröffnet, an dem rund 1000 Vertreter des Werbewesens aus 15 Staaten des Kontinents teilnahmen. Der Kongress, der bis Ende der Woche tagt, behandelt alle Fragen der Werbung mit ihren Auswirkungen auf alle Lebenserscheinungen und Ausdrucksformen, auf die seelische und geistige Lebensführung eines Volkes. Stadtleiter Fischer führte u. a. aus: In unseren Händen liegt die zeitliche und materielle Führung und Gestaltung der Wirtschaftswerbung, in der jeder von uns auf seinem Platz seinem Volke dient. Er fördert den Fortschritt und Fleiß seiner Nation und lenkt damit den nationalen und zwischenstaatlichen Austausch der Wirtschaftsgüter. Der ständige Vertreter des Präsidiums des Werberrats der Deutschen Wirtschaft, Prof. Dr. Hunte, erinnerte daran, daß schon auf dem kontinentalen Reklamefongress im November 1935 in Berlin die Grundlinien der Umgestaltung der deutschen Wirtschaft festgelegt worden waren und daß sich seither tatsächlich ein neuer Stil, eine neue Wirtschaftsgestaltung und ein neues Können in der Wirtschaftswerbung durchgesetzt haben. Wir führen heute die Kräfte, die aus der Totalität und aus dem Bewußtsein der Volksgemeinschaft erwachsen. Wir alle huldigen wieder der Totalität des Lebens, indem wir in allen Fragen als die höchsten Richter allein die Interessen der gesamten Nation anerkennen. Prof. Hunte behandelte dann die Frage, weshalb gerade das deutsche Volk gezwungen sei, weit überlegter zu handeln als jene Völker, denen ein günstiges Geschick eine längere Entwicklung und bessere Lebensbedingungen geschenkt habe.

Deutschland habe sich aber auf den letzten Quell jeder Wirtschaft und jeden Reichtums, auf seine eigene Arbeitskraft besonnen. Heute befinden wir uns auf der letzten Stufe des wirtschaftlichen Handelns und fangen an, unsere Kraft immer planmäßiger, vernünftiger und produktiver einzusetzen, um mehr zu leisten und mehr zu schaffen. Auf die Volkswirtschaft übergehend, betonte Dr. Hunte, daß alle Wirtschaft im Volke lebe, vom Volke geschaffen werde und damit auch dem Volke zu dienen habe.

Walter-Fleg-Gedenken auf Oeser

Pfingstkreise deutscher Studenten- und SA-Führer ins Baltikum. 40 Studentenföhre und SA-Föhre aus Ostpreußen unternahmen über Pfingsten unter Leitung von Reichsföhre Rother eine Studienreise durch Finnland, Estland und Lettland. Im Rahmen dieser Reise besuchten sie auch die Insel Oeser, wo sie sich mit etwa 70 auf dem Dampfer „Lannenberg“ des Seedenles Ostpreußen dorthin gekommenen Studenten aus den Kameradschaften des Studentenbundes Ostpreußen trafen. Auf dem Friedhof in Pende veranstalteten beide Gruppen eine Gedächtnisfeier für Walter Fleg. Im Auftrag des Reichsföhrens veränderte hier der Leiter des Verbindungsamtes Berlin, Stabartenführer Trumpf, die vom Volkshund Deutsche Kriegsgräberfürsorge übertragene Patenschaft für die Grabstätte Walter Fleg und die weiteren 150 Soldatengräber auf Oeser. Neben dem im Westen von der Deutschen Studentenschaft betreuten Friedhof in Langemann soll diese neu übernommene Patenschaft im Osten ein Zeichen der Liebe und Verehrung des deutschen Studententums für den vorbildlichen Studenten Walter Fleg, den großen dichterischen Kämpfer des Krieges, einfließen, und seine selbstlose Einsatzbereitschaft, sein Stabartenführer Trumpf legte am Grabe im Auftrag des Reichsföhrens einen Kranz nieder.

Ueber 70 000 Besucher der Weltfachenschau

Die Feiertage brachten der Weltfachenschau einen Rekordbesuch. Welt über 25 000 Besucher waren während der Feiertage Gäste der Ausstellung, so daß die Gesamtbesuchszahl über 70 000 stieg. Das ist ein beispielloser Erfolg. Die Schau dauert noch bis zum 12. Juni.



Ueber fliegt neuen Geschwindigkeitrekord. Weltbild (M). Generalmajor Ueber erzielte auf einem Heinkel-Jagdflugzeug über der 100-Kilometer-Strecke eine Geschwindigkeit von 61,370 Kilometer in der Stunde und verbesserte damit die bisher in ausländischem Besitz befindliche Bestleistung um 80 Kilometer. Unser Bild: Generalmajor Ueber nach seinem erfolgreichen Rekordflug (links); neben ihm Professor Dr. Seintel, Chef-Konstrukteur Schwabaler und Technischer Direktor Dr. Baurtel.

Skaven der Tscheken

Die skandinavischen Zustände in der Tschekoslowakei sind auch über Pfingsten bestehen geblieben. Der tschechische Vöbel, der zum großen Teil in Militär- oder Polizeiuniform steckt, hat das Pfingstfest nicht vorübergehen lassen, ohne in brutaler Weise nach Moskauer Terrormethoden gegen die subetendeutsche Bevölkerung vorzugehen. Wenn man die große Presse des Auslandes und das Verhalten gewisser europäischer Regierungen beobachtet, gewinnt man den Eindruck, daß man dort die Dinge als überaus peinlich empfindet, aber nicht den Mut bringt, entschieden in Prag etwas zu unternehmen. Man hofft offenbar, daß nach dem letzten Wahlsonntag, also nach dem 12. Juni, die politischen Spannungen in der Tschekoslowakei von selbst abklingen werden.

Die tschechoslowakische Frage ist heute aber nicht mehr eine Angelegenheit innerpolitischer Wahlkampfregung, sondern ist eine europäische Angelegenheit, die ihre Lösung finden muß, weil man sie in Versailles leichtfertig, oder richtiger, verbrecherisch ins Leben gerufen hat. Die Großmächte gegen die Slowaken mit ihrer eindeutigen und unabänderlichen Forderung nach autonomer Selbstverwaltung auf der Grundlage des Pittsburg-Vertrages sollten den mitverantwortlichen europäischen Staatsmännern zu denken geben. Auch die Tatsache, daß heute vorurteillose Politiker und Journalisten Frankreichs wie Englands auf Grund eigener Erfahrungen und durch persönliches Studium an Ort und Stelle zu der Ueberzeugung und der Anregung gekommen sind, eine staatspolitische Aenderung der Tschekoslowakei auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes und der Nationalitätszusammenfassung der Tschekoslowakei vorzunehmen, sollte über die Dringlichkeit und den Ernst der tschechischen Frage nicht mehr hinwegtäuschen. Die tschechische Presse hat in diesen Tagen in Text und Bild zu erkennen gegeben, daß die Tscheken ihr Verhalten stützen auf Abmachungen, wie sie sich aus dem tschechoslowakisch-sowjetischen Militärpakt ergeben. In großen Schlagzeilen haben sie in diesen Tagen triumphierend verkündet: „Moskau ist mit uns!“ Vergleicht man hierzu die Methoden der Tscheken gegen die nichttschechischen Volksgruppen der Tscheken, dann erkennt man un schwer die Moskauer Schule, die sowohl die tschechische Armee wie offenbar auch die tschechische Polizei für den Bürgerkrieg durchgemacht hat.

Der Führer der Slowaken in der Tscheken, Hlinka, hat in der Preshburger Slowakentagung den Doppelnamen der tschechoslowakischen Republik dahin erläutert: „Tschekoslowaken bedeutet Skaven der Tscheken“. Das ist tatsächlich die treffendste Auslegung für den Begriff der Tschekoslowakei. Es sind ungeheure Zustände, die wir seit Wochen in der Tschekoslowakei erleben, ohne daß sich das sonst so wehleidige Ausland auch nur im geringsten ernsthaft um eine Abstellung dieser unhaltbaren Verhältnisse kümmert. Die Teilnahme hat sich bisher so ausgewirkt, daß in den subetendeutschen, slowakischen und polnischen Siedlungsgebieten der Tscheken die tschechische Soldateska sich gegen die Bevölkerung dieser Gebiete benimmt, als befände sie sich in eroberten Feindgebieten. Damit geben die Tscheken

ungehört zu, daß diese Gebiete nicht zum tschechischen Staatsgebiet gehören. Geht man doch gegen die Bevölkerung dieser Gebiete sogar mit Foltermethoden vor, um „Gefändnisse“ zu erpressen, die man offenbar zur Stützung lignerischer Behauptungen für die Auslandspropaganda verwenden will.

Vorerst richtet sich der Tschekenterror hauptsächlich gegen die Subetendeutschen, deren müßergültige Disziplin bisher noch keiner tschechischen behördlichen Stelle die Möglichkeit gab, auf gesetzlichem Wege gegen sie vorzugehen. Deshalb provoziert man in der haarsträubendsten Weise. Aber nachdem die Slowaken den Pittsburg-Vertrag aus Amerika herübergebracht und ihn in ihren Unterredungen mit der Prager Regierung zur Grundlage ihrer Forderung nach Autonomie in weitestem Sinne gemacht haben, werden die Tscheken nicht umhin können, sich sehr ernsthaft mit der Frage des Bestandes des Tschekoslowakischen Staates zu befassen. Denn die Slowaken haben es mit aller Entschiedenheit abgelehnt, irgendwelche Gemeinschaft mit einem tschechoslowakischen Staate zu haben, der in den zwanzig Jahren seines Bestehens nur den Tscheken die Regierungsgewalt, den übrigen Volksgruppen aber die Raketen und die Leiden geduldeter Staatsbürger ausbüdete. Mit dieser Tatsache müssen die europäischen Staatsmänner, die sich bisher so besorgt um die Unverletzlichkeit der Tschekoslowakei bemüht haben, nunmehr rechnen. Die Slowaken haben es abgelehnt, weiterhin Skaven der Tscheken zu sein, und die Subetendeutschen haben eindeutig ihre Forderungen an die Prager Regierung bekräftigt. Zwar versucht man auf dem Wege des Ausnahmezustandes, Subetendeutsche, Polen, Ungarn und Slowaken mürbe zu machen, die Tscheken werden sich aber davon überzeugen müssen, daß sie damit nur das Gegenteil erreichen können. Ein Staat, der auf Verzug, auf Gewalt und auf Terror aufgebaut wurde, hat in der Zeit wiedererwachender nationaler Volksbewußtseins keine Lebensberechtigung mehr.

Freiwilliger Eintritt in die Wehrmacht

Weldeschluss für landwirtschaftliche Arbeitskräfte am 5. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt mit: Die Möglichkeit, sich zum freiwilligen Eintritt in die Wehrmacht im Jahre 1939 zu melden, besteht das ganze Jahr über. Für landwirtschaftliche Arbeitskräfte wie Bauern, Landwirte, Inhabern, Verwalter, landwirtschaftliche Arbeiter aller Art (Knechte, Tagelöhner, Deputanten, Bander- (Saison-) Arbeiter, Viehpfleger), Winzer, Weinbergarbeiter und Gärtner (nur für selbstmäßigen Anbau) ist der Weldeschluss für den freiwilligen Eintritt im Jahre 1939 bereits auf den 5. Juli 1938 festgesetzt. Landwirtschaftliche Arbeitskräfte haben grundsätzlich ihrer Arbeitsdienstpflicht nur im Winterhalbjahr zu genügen. Wer sich von ihnen nicht zeitgerecht bis 5. Juli meldet, kann nicht im Jahre 39 in die Wehrmacht eingestuft werden.

Die freiwillige Meldung gibt dem einzelnen Bewerber die Möglichkeit, sich bei einer seinen Fähigkeiten, seiner Auegung und Vorbildung entsprechenden Besetzung zu bewerben. Die Meldung zum freiwilligen Eintritt hat schriftlich an den gewünschten Truppenteil (Heer: Bataillon, Abteilung; Kriegsmarine: 2. Admiral der Offizier- bzw. Vorbesetzung (Einstellung); Luftwaffe: Fliegerersatzabteilung, Flakabteilung, Luftnachrichten- und Luftnachrichtentruppe) zu erfolgen. Beizufügen sind Freiwilligenschein (bei bereits

gemühten Bewerbern ein vollständig beglaubigtes Ausweis aus dem Wehrpass), ein handgeschriebener Lebenslauf Lebenslauf und 2 Passbilder (kein Profilbild) Größe 37x5,2 Zentimeter.

Wes Näheres über den freiwilligen Eintritt in das Heer, in die Kriegsmarine und die Luftwaffe ist aus den besondern Verordnungen zu ersehen, die bei den Truppenteilen, Wehrbezirkskommandos und Wehrmeldeämtern erhältlich sind. Dort wird auch mündliche Auskunft über alle Fragen erteilt. Der freiwilligen Eintritt in die einzelnen Wehrmachtteile erteilt.

Stärkter Pfingstfreizeverkehr

Hochbetrieb bei allen Verkehrsmitteln.

Das schöne Pfingstwetter hat dem deutschen Reiseverkehr einen starken Auftrieb gegeben. Die Reichsbahndirektion berichtet in bezug auf den Verkehr im Vorjahr eine Steigerung des Pfingstfreizeverkehrs um 16 v. H. Außer den fahrplanmäßigen Zügen wurden insgesamt 336 Vor- und Nachzüge eingesetzt. Die S-Bahn beförderte an den beiden Pfingsttagen nahezu 3,4 Millionen Fahrgäste. Von den Fernbahnhöfen traten 489 000 Personen ihre Pfingstreise an. Die WAG beförderte Pfingsten insgesamt 5 373 391 Personen; davon entfielen auf die Straßenbahn 3,2 Millionen, auf die Omnibusse 1 093 000, auf die Omnibus-Ausflugslinien 57 000 und auf die U-Bahn 1 015 000 Fahrgäste. Die Freibäder wurden von 50 000 Berlinern und Berlinerinnen aufgesucht. Der Zoo zählte an den beiden Pfingsttagen 100 000 Besucher gegenüber 90 000 im Vorjahr und verzeichnete damit seit vielen Jahren einen neuen Rekord. Einem starken Besuch erfreute sich auch die Internationale Handwerksausstellung.

Im Riesengebirge waren die Hochgebirgsbauden bis auf den letzten Ausrieb besetzt. Zahlreiche Sonderzüge und viele Kraftwagen hatten genaue Besucher in die schlesischen Gebirge gebracht. Auch die Gastsucher in den Gebirgsdörfern waren größtenteils ausverkauft. Die Parkplätze reichten bei weitem nicht aus, so daß viele Kraftwagen bis tief in die Wälder hinein parken mußten. Auf der tschechischen Seite des Gebirges herrschte allerdings in Auswirkung der kritischen Lage der Tschekoslowakei größte Stille. Einen weiteren starken Besuch verzeichnete der Harz und Thüringen.

Erst recht erreichte aber der Pfingstfreizeverkehr im Süden des Reiches ein gewaltiges Ausmaß. Im Münchener Hauptbahnhof wurden während der Pfingstfeiertage 651 700 Personen abgefertigt, d. h. 75 000 mehr als im Vorjahr. Auf der Reichsautobahn München-Salzburg wurden rund 38 000 Kraftwagen gezählt. Das Reiseziel der von München südwärts fahrenden Volksgenossen bildete die heimgekehrte Südstadt des Reiches. Tirol hatte geradezu einen Massenansturm zu bestehen; auch hier waren die Orte nicht selten, die bis auf das letzte Bett ausverkauft waren. Von der Südstadt wiederum setzte ein starker Reiseverkehr nach München ein.

Erstaufführung des Olympiafilms in Athen

Griechische Ehrengabe Leni Riefenstahls.

Aus Anlaß der griechischen Sportwoche wurde in Athen der Olympiafilm Leni Riefenstahls erstausgeführt. Der Erstaufführung wohnten König Georg, Kronprinz Paul und die Kronprinzessin, sämtliche griechische Minister, der deutsche Gesandte Prinz Erbach, das diplomatische Korps, die Spitzen der Behörden sowie die Führer der Sportverbände aus allen Teilen Griechenlands bei. Das Filmwerk wurde an der Geburtsstätte des Olympischen Geistes mit höchster Begeisterung aufgenommen. Lang dauernden Beifall löste das Erscheinen der Fackelläufer mit der griechischen Flagge und dann noch ganz besonders das Erscheinen des Führers und Reichsführers im Film aus.

Das hoffende Herz

ROMAN VON REINHOLD SCHARKE

(40. Fortsetzung.)

Als er aber die langen Abende, an denen er nicht in der Sternwarte arbeitete, in seinem einsamen Mietzimmer zubringen, die Hauptmahlzeiten in einer kleinen Speisekammer einnehmen mußte, und der graue Alltag sich auf die Dauer nicht durch lebensfernes Dahindämmern betragen ließ, erkannte er mehr und mehr seinen Irrtum und wußte, daß er ein Paradies verloren hatte. Und wenn er in den nun folgenden Wochen und Monaten nicht völlig zusammenbrach, so nur deshalb, weil ihm die feste Ueberzeugung, ja, die Gewißheit gekommen war: Claudia ist mir nicht unwiederbringlich verlorengegangen. Einmal Tages wird sie erkennen, daß sie den falschen Weg gegangen und einem Phantom nachgejagt ist. Und dieser Glaube an die letzte Unbesiegbare seiner Liebe ließ ihn still, ergeben und reif werden.

Nur, wenn er zur Post ging, um die laufende Zahlung für die Lebensversicherung zu entrichten, kamen ihm manchmal Zweifel an. „Hat es denn eigentlich einen Sinn“, so fragte er sich, „daß ich diese Versicherung zugunsten Claudias weiterführe?“ — Aber rasch verschonte er solche Gedanken. „Es ist besser so, vielleicht kann sie's doch eines Tages gebrauchen!“ Inzwischen aber wollte er arbeiten, nicht als arbeiten, wollte Manuskripte zu Wächern und Droschkuren über die Hohlwelttheorie häufen, um im geeigneten Augenblick gerüstet zu sein zum großen Entscheidungskampf, zur Generalabrechnung mit den Kopernikanern.

Für Claudia hatte sich der Uebergang in die ihr neue, große Welt traumhaft schnell vollzogen. Der Frühling war gekommen und mit ihm die stieberhaften Vorbereitungen zur Hochzeitsfeier, die auf Wunsch Berners bereits für Ende Mai festgesetzt worden war. Fast täglich sah das glückstrahlende Mädchen neben ihrem neuen Verlobten im Auto, denn Berner kaufte und kaufte: Möbel zur Ergänzung seines Hausstandes, Wäsche, Kleider und Schuhe für Claudia. Eines der elegantesten Berliner Modeatellers wurde mit der Anfertigung eines Brautkleides beauftragt. Alle namhaften Tageszeitungen und Kunstzeitschriften hatten Notizen über die Verlobung des beliebten Kammerjägers Berner Laatz mit Fräulein Claudia von Lorbach gebracht.

Frau von Lorbach hörte den Schwärmerleuten ihrer heimlich verzauberten Tochter gütig lächelnd zu. Sie

schätzte den temperamentvollen Sänger und freute sich des Glückes ihres Mädels, wenn sie auch seinen Abend vergaß, zu Gott zu beten, er möge der Tochter Glückseligkeit den Segen der Beständigkeit verleihen.

In der kleinen Matthäi-Kirche des Tiergartenviertels fand die Trauung statt. Der Pfarrer legte seiner Predigt ein Wort aus dem Kolosser-Brief zugrunde: „Alles, was ihr tut, das tut von Herzen!“ Eine erlebte Festgemeinde und zahlreiche Kunstfreunde füllten das Gotteshaus, und eine lange Reihe schöner Autos und Kutschen führte die zahlreichen Gäste nach der Trauung in ein großes Berliner Hotel, in dem die Hochzeit mit all der Pracht gefeiert wurde, die der Kammerjäger seinem Namen schuldig zu sein glaubte. Der letzte D-Zug brachte das neubermählte Paar am selben Abend nach Weimar, wo Laatz am nächsten Abend nochmals ein Gastspiel beim Nationaltheater absolvieren wollte, um dann im eigenen Auto mit seiner jungen Gemahlin die Hochzeitsreise anzutreten.

Als der Sänger auf dem Anhalter Bahnhof einige Abendzeitungen kaufte, durfte Claudia voll Stolz feststellen, daß sie mit ihrem Gatten darin abgebildet war: Aufnahmen waren es, die rührige Pressephotographen teils am Vormittag vor dem Standesamt, teils später vor dem Portal der Kirche gemacht hatten.

Im „Weißen Schwan“, dem einstigen Stammlokal Goethes, erfüllten sich die Wünsche der beiden glücklichen Menschen nach endlicher ehrenhafter Vereinigung. Und als ein unendlich lieblicher Morgen die schöne Stadt der Dichter und Denker erweckte, begann für das junge Ehepaar ein Tag der Freude und des Triumphes. Ein Bläserquintett der Staatskapelle brachte dem in Weimar hochverehrten Kammerjäger und seiner Gemahlin ein nachträgliches Hochzeitsständchen. Die in Weimar und Erfurt erscheinenden Tageszeitungen hatten lange Begrüßungsartikel mit den Hochzeitsaufnahmen des jungen Paares veröffentlicht und feierten die Anhänglichkeit des Kammerjägers, der es sich nicht hatte nehmen lassen, am ersten Tage seiner Ehe auf der Bühne des Weimarer Nationaltheaters den März in Webers „Frelschitz“ zu singen.

Claudia schwamm in einem Meer von Seligkeit. Nach wie vor erschien ihr alles wie ein wunderbarer Traum. Dem festlichen Mittagmahl, gegeben von den Solisten des Theaters, schloß sich ein gemeinsamer Besuch der Künstler und einiger Presseleute im Litz-Haus, der alten Hofgärtnerei und letzten Weimarer Wohnstätte des großen Meisters, an. Die greise Dienerin Lisette, die nunmehr über achtzig Jahre alte Pauline, empfing noch selber die Gäste und ließ müde, doch voll unendlicher Befehigung manche Reminiszenzen an den längst im Kompositionshimmel wellenden Meister wach werden. Draußen verschwand die Abendsonne wie ein feuriger Ball hinter dem frischen Laub der Bäume, und Claudia war so berückt vom Rauber dieser Stunde, daß sie den

Deckel des alten Flügels aufhob, an dem der Meister noch selber gefessen. Und sie spielte die „Consolations“, jene von der ganzen tiefen Frömmigkeit Lisettes erfüllten Klavierstücke, deren vornehmene Harmonik so recht zu dieser seltenen Beisehunde in dem dämmerungsumspinnenen Zimmer des verewigten Meisters passen wollte. Als die junge Künstlerin ihr meisterhaftes Spiel beendet hatte, durfte sie an den ergriffenen Gesichtern der Umstehenden erkennen, daß sie sich nicht nur als die Gattin des berechneten Kammerjägers, sondern auch als begnadete Musikerin einen Platz im Herzen der Weimarer Kunstwelt errungen hatte. Laatz brückte seiner jungen Gemahlin voll Stolz die Hand, und die anwesenden Journalisten stückten ihre Bleistifte, um Claudias künstlerischen Werdegang in Form eines Interviews festzuhalten, damit sie morgen in den Zeitungen des langen und breiten Würden darüber berichten können.

In der Oper des Abends umjubelte man den Kammerjäger, wie wohl selten ein Sänger es im Deutschen Nationaltheater hatte erleben können. Claudia hatte in der Intendantenloge Platz genommen und bildete in den Pausen den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Ein kleines Bankett im Fürstenteller, dem die hervorragendsten Künstler der Stadt anwohnten, beschloß den an Erindrücken und Erlebnissen überreichen Tag, der so recht der Auftakt war zu einem Leben, wie es sich Claudia erträumt hatte.

Als Herr und Frau Laatz am nächsten Morgen beim Frühstück saßen, meldete sich der Chauffeur des Kammerjägers, der vor einer Stunde mit dem Wagen aus Berlin eingetroffen war, um das junge Ehepaar auf die Hochzeitsreise zu fahren. Der Kammerjäger hatte eigentlich nach Italien fahren wollen, aber Claudia hatte den Wunsch geäußert, von weiten Reisen abzusehen und lieber liebtliches deutsches Land, wie es in seiner Frühommerpracht viel mehr zu ihrer Stimmung passen wollte, zu besuchen. So hatte man denn eine Reiseroute festgelegt, die von Weimar aus ein Stück durch Thüringer Land über den sächsischen Harz gehen und dann über Magdeburg und Rathenow nach Mecklenburg führen sollte. Hier wollten sie dann vielleicht zwei Wochen in den weiten Wäldern, und an den freundlichen Seen ein Leben weltentrückter Zweisamkeit führen. Berner war einverstanden gewesen und nun, gleich nach dem fröhlichen Frühstück, sollte es losgehen mit der Fahrt in die schönsten Gegenden deutscher Romantik.

Das Pferd in Amerika. Millionen von Autos durchqueren das amerikanische Land, und doch gibt es in Amerika noch überall Pferde. Allein in der Millionenstadt New York, im Zentrum, arbeiten nicht weniger als 19 000 Pferde. Auf dem Lande steigen die Zahlen noch höher an. Aus der Betriebsstatistik ergibt sich, daß heute in allen Teilen des Landes noch viele Hufeisen ihre alten Verrieb haben und ihn sogar erweitem mußten. Das Pferd hat jedenfalls eine aufstrebende Konjunktur in den Vereinigten Staaten.

75 Prog
Zon
den B
Mensch
des deu
immer
diesem
weggew
geraucht
mancher
gestellt
Brandst
Wle
Waldbr
sache, da
Jahre b
lusse, die
nicht üb
können,
beugung
geht um
und Kol
Zur Zeit
70 Mill
25 Mill
Bauholz
gleiche
tionen f
Eisenbah
Die
industri
nen, Er
bergleich
dings a
denken g
wegen d
möglich
aus Ho
In
den Na
daß Hol
und emp
den ab
j. B. di
strie, in
dungsg
Der
12,6 Mill
Markt, d
mögens,
gen mag
anderer
tische
700 Mill
Kolonier
ganz we

Feinde des Waldes

75 Prozent aller Waldbrände entstehen durch Leichtsinn und Fahrlässigkeit

Sommerzeit ist oft genug schwere Schicksalszeit für den Wald. Es ist die Jahreszeit, in der der deutsche Mensch zwar laut und vernehmlich seine Stimme zum Lob des deutschen Waldes im Liede erhebt, in der er aber immer wieder durch Fahrlässigkeit oder Unachtsamkeit diesem Wald aus Lebensmarkt geht. Durch ein achtlos weggeworfenes Streichholz, durch eine verbotenerweise gerauchte Zigarre, Zigarette oder Pfeife wurde schon so mancher Waldbrand verursacht. Die Statistik hat festgestellt, daß 75 v. H. aller Waldbrände auf fahrlässige Brandstiftung zurückzuführen sind.

Wieviel wertvolles deutsches Volksgut durch einen Waldbrand vernichtet wird, erhellt allein aus der Tatsache, daß das, was in vier Stunden niederbrennt, vierzig Jahre braucht, um wieder zu wachsen. Um derartige Verluste, die wir uns schon in Anbetracht unserer schließlich nicht überreich vorhandenen Waldbestände nicht leisten können, zu vermeiden, bedarf es der Mitarbeit, der Vorgebung, der Bedachtsamkeit aller Waldbesucher; denn es geht um den Schutz des Rohstoffes Holz, der nach Eisen und Kohle heute unser wichtigster deutscher Werkstoff ist. Zur Zeit beläuft sich der deutsche Holzbedarf auf 60 bis 70 Millionen Festmeter im Jahr, und zwar werden 25 Millionen für Brennholz, 18 bis 22 Millionen für Bauholz, fünf bis sechs Millionen für Grubenholz, die gleiche Menge für Zelluloseherstellung, zwei bis drei Millionen für Schleifholz und 1,5 bis 3,5 Mill. Festmeter für Eisenbahnschwellen, Telegraphenmasten usw. benötigt.

Die Verwendung des Holzes geschieht in der Bauindustrie nicht nur bei der Errichtung von Dachkonstruktionen, Treppen, Dieben, Fußböden, Fenstern, Türen und dergleichen, sondern es gibt auch Grobbauteile, die neuerdings ausschließlich aus Holz hergestellt werden. Wir denken zum Beispiel an die deutschen Fronttürme, die wegen der Störungsfreiheit und besseren Übertragungsmöglichkeit nicht mehr aus Stahl, sondern nur noch ganz aus Holz gebaut werden.

In der Industrie und im Verkehr war das Holz in den Nachkriegsjahren fast verschwunden. Man glaubte, daß Holz und neuzeitliche Technik ein Widerspruch sei, und empfand das Holz als völlig überholt. Heute werden aber wieder zahlreiche Grobbauteile der Industrie, z. B. die gewaltigen Lagerhallen der Rüstungsindustrie, in Holz errichtet. Es ist unmöglich, alle Verwendungsgebiete des Holzes aufzuzählen.

Der deutsche Waldbestand erstreckt sich über insgesamt 12,6 Millionen Hektar, die einen Wert von 19 Milliarden Mark, das ist ein Achtel des gesamten deutschen Volkseinkommens, repräsentieren. So statisch die Ziffer auch klingen mag, so ist sie doch, gemessen an dem Holzreichtum anderer Länder, verhältnismäßig gering. Das britische Weltreich besitzt mit seinen Kolonien allein 700 Millionen Hektar, Frankreich einschließlich seiner Kolonien 141 Millionen Hektar Wald, um nur einige ganz wenige Beispiele zu nennen.



Zeichnung: Ras-Pressarchiv (Hahn) - M.

Die Bedeutung des Rohstoffes Holz ist in den letzten Jahren in erheblichem Maße gestiegen, weil es nicht nur als Baumaterial, sondern auch infolge neuerer chemisch-technischer Erfindungen eine überaus vielseitige Verwendung findet. Es sei hier nur kurz an seine Verwendungsmöglichkeit als Papier und Zellstoff, als Treibstoff, an seine Umwandlung in Holz Zucker als Futtermittel und Holzkohle für technische Zwecke erinnert, weiter an die führende Stellung, die es in der Papier- und Zellstoffindustrie, in der Rüstungs-, Holzwaren- und Textilindustrie, in der Herstellung von Holzessig, Holzleer und in vielen anderen Wirtschaftszweigen innehat. Hinzu kommt der große Bedarf des Bergbaus an Holz für Grubenstützer, der Eisenbahn und der Post für Schwellen bzw. Telegraphenmasten.

Verschiedenes

So sieht der Durchschnittsfranzose aus. Angeregt durch das englische Beispiel, einen Durchschnittsbürger zu ermitteln, haben nun die Franzosen gleichfalls einen Durchschnittsfranzosen gesucht. Während der Durchschnittsfranzose die anfängliche Größe von mehr als 1,72 Meter aufweist, ist der Durchschnittsfranzose nur 1,62 Meter groß und hat ein rundes Bäuchlein. Der Franzose schlägt den Engländer in Bezug auf den Konsum an Brot und an Wein, während der Engländer in Bezug auf Tee und Bier die Spitze hält. Uebrigens hat der Durchschnittsfranzose kein Telefon und auch kein Auto.

Murmeln besser als Schafzählen. Ein holländischer Arzt hat nach langen Experimenten die Feststellung gemacht, daß das Schafzählen kein geeignetes Mittel mehr ist, um einen schlaflosen Menschen in den Schlaf zu bringen. Mit Zahlen verbinde der heutige Mensch immer gleich Selbstfragen. Dagegen habe er beobachtet, daß das einseitige Hersagen von Nummernnamen von hervorragender Wirkung sei. Der Schlaf stellte sich dann rasch ein und verlief ruhig und störungslos. Das Prinzip ist natürlich einfach, die Konzentration von Dingen wegzulassen die wachhalten könnten.

U-Boot-Ehrenmal an der Kieler Förde

Weihe am 12. Juni

Am 12. Juni wird das vom Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge auf der Adolfs-Hitler-Schanze bei Heistendorf an der Kieler Förde erbaute neue U-Boot-Ehrenmal eingeweiht. Der Bundesführer des Volksbundes Dr. Eulen wird die Weihe selbst vollziehen und das Mal dem Bundesführer des NS-Deutschen Marinebundes, Kapitän zur See Hingmann, in Obhut übergeben. Zahlreiche Vertreter von Staat, Wehrmacht und Partei sowie Abordnungen der Kriegsmarine, der Gliederungen der Bewegung und der U-Boot-Kameradschaften werden an der Veranstaltung teilnehmen, der Kommandierende Admiral der Marinestation der Ostsee, Admiral Abrecht, wird die Schlussansprache halten.

Das neue Ehrenmal wurde an der gleichen Stelle erbaut, wo das frühere U-Boot-Ehrenmal gestanden hat. Im Verfolg seiner 16. Reichstagung in Kiel, Ende 1934, reiste beim Volksbund der Gedanke, ein neues Mal zu errichten,



Photo: Volksbund-Archiv.

das in würdig und künstlerisch einwandfreier Form das Gedenken an die Heldentaten unserer U-Boote und ihrer todesmutigen Besatzungen der Nachwelt übermitteln. In zweieinhalbjähriger Arbeit ist der Bau durchgeführt worden. Das weithin über die Förde sichtbare Wahrzeichen

des Males bildet ein 17 Meter hoher Steinspfeiler, der aus mächtigen Blöcken des schönen deutschen Beseferandes aufgeführt ist und von einem 4 1/2 Meter hohen Bronzeadler gekrönt wird. Seine Schwingen im Seewind breiten, will der Adler sich zum Flug in die Lüfte erheben, Sinnbild des wiedererstandenen Deutschland und im besonderen seiner neuerstandenen Macht zur See. In beiden Seiten des Pfeilers sind zwei Gedenktafeln angeordnet, die gleichfalls aus Beseferandesstein erbaut sind. Sie sind vertikal angelegt und in ihren Umrisen ganz schlicht gehalten; ähnlich den Wunterbauten in der Kriegszeit sind sie mit Rasen abgedeckt. Ein im Halbkreis geführter Umgang, nach der Landseite zu gelegen, verbindet die beiden Gedenktafeln miteinander. An der Brüstung der Innenseite sind Gedenktafeln eingelassen für die U-Boot-Flottilien mit Angabe der Verluste an Booten und Mannschaften.

Es ist Grundsatz des Volksbundes, beim Bau seiner Ehrenmale deutsche Künstler und Kunsthandwerker in weitgehendem Maße zu beteiligen. Die eine der beiden Gedenktafeln enthält eine ergreifende Plastik, die die Kameradschaft im sinkenden U-Boot zum Ausdruck bringt. Die andere Gedenktafel birgt in einer besonderen Nische hinter bronzefarbenen Gitter vier metallene Bücher, in denen auf feuervergoldeten Blättern die Namen aller gesunkenen U-Boote und der gefallenen U-Boot-Helden verewigt sind. Diese vier Goldenen Bücher, die unter Aufsicht und nach Entwürfen der Bauleitung des Volksbundes in München hergestellt wurden, stellen eine einmalige Leistung deutscher Handwerker dar.

So bildet das Mal in seiner Gesamtheit eine ergreifende und zugleich erhebende Ehrung unserer U-Boot-Helden; es reiht sich ein in den Kranz der Ehrenmale, die der Volksbund im Inlande und an den ehemaligen Fronten des Weltkrieges geschaffen hat. Für alle Zukunft werden unsere deutschen Schiffe bei ihrer Ein- und Ausfahrt in der Kieler Förde zum U-Boot-Ehrenmal hinübergrühen und von Generation zu Generation das lebendige Vermächtnis weitergeben, das uns unsere U-Boot-Helden hinterlassen haben.

Sport

Drobny und Zehden

Die Sieger des Berliner Pfingst-Tennisturniers. Das internationale Tennisturnier des TTC Rot-Weiß Berlin ist das wichtigste Tennisturnier auf deutschem Boden neben den Internationalen Meisterschaften von Hamburg. Seine Bedeutung liegt auch diesmal trotz der gleichzeitig laufenden Meisterschaften von Frankreich nur wenige Wünsche offen. Es gab auf der ganzen Linie spannende und aufsehensreiche Entscheidungen, und zum Schluss blieben sogar die großen Ueberrassungen nicht aus. Die Meisterschaft von Berlin der Männer holte sich der junge Prager Drobny, der im Endkampf den Wiener Kedi mit 6:2, 3:6, 3:6, 6:3, 6:3 besiegte.

Drobny hatte vorher Henkel ausgeschaltet, während Kedi über seinen engeren Landsmann v. Metaxa erfolgreich geblieben war. Im Männer-Doppel siegte das deutsche Davis-Bolal-Paar Henkel-v. Metaxa in vier Sätzen über die Prager Drobny-Bobla. Den Endkampf der Frauen gewann die Berliner Zehden mit 6:2, 6:8, 6:3 über die Amerikanerin Wheeler. Im Frauen-Doppel blieb das amerikanische Paar Wheeler-Cootes mit 13:11, 2:6, 6:2 über die Wiener Wolf-Kraus siegreich. Im gemischten Doppel siegen Somojvi-Kuhmann, und im Senioren-Einzel blieb Dr. Kleinroth siegreich.

Frühlicher Schwereathletik-Nachwuchs - Gebietsmeisterschaften in Dresden

Zu Pfingsten wurden in der großen Halle des TB Dresden die Schwereathletik-Gebietsmeisterschaften durchgeführt. Der Nachwuchs schlug sich ganz prächtig und berechtigt für die Zukunft zu den besten Hoffnungen. Im Mannschaftsringen konnte noch kein Gebietsmeister ermittelt werden, denn Bann 107 Leipzig und 106 Gelsenau mußten den Schlusskampf später austragen. Die wichtigsten Ergebnisse lauten:

Am den Aufstieg zur Handball-Gauleiga. Am Pfingstmontag wurde im Kampf um den Aufstieg zur Handball-Gauleiga endlich der Sieger der mittelsächsischen Gruppe ermittelt. VfL Chemnitz-08 besiegte in dem Entscheidungsspiel den Chemnitzer BC mit 9:7 (5:2) und befreit nunmehr die weiteren Rundenspiele um den Aufstieg, an denen noch TSV Leipzig-Lindenau, MSV Artillerie Plauen und TSV Birna teilnehmen.

Sächsischer Rugby-Nachwuchs in Norddeutschland. Die sächsische Rugby-Gaumannschaft trat zwei Spiele in Norddeutschland aus und mußte zwei Niederlagen einstecken. Am Sonnabend wurden die Sachsen von der Städtef. Alzenburg mit 9:3 (9:3) unverbittet hoch geschlagen und am Sonntag ging das Spiel gegen Hamburgs Stadtmannschaft 9:18 (3:10) verloren.

Meisterschaften des IV. Armeekorps. Vom 9. bis 11. Juni werden in Dresden die Meisterschaften des IV. Armeekorps in der Leichtathletik, im Turnen und im Schwimmen ausgetragen. Für die Meisterschaften sind die Meldungen von insgesamt 226 Teilnehmern eingegangen, unter denen sich zahlreiche bekannte Turner, Leichtathleten und Schwimmer befinden. Die Ausschreibungskämpfe der Korpsmeisterschaften im Offizier-Kampfstamp, Unteroffizier-Kampfstamp und Jekampfstamp haben bereits stattgefunden. Die besten Kämpfer treten in die später stattfindenden Ausschreibungskämpfe der Korpsmeisterschaften.

Von den Fußballfeldern. An den Pfingstfeiertagen richtete sich das ganze Interesse der Fußballfreunde auf die Weltmeisterschaftskämpfe in Frankreich. Daneben gab es aber in Deutschland eine ganze Reihe von Freundschaftsspielen, bei denen vor allen Dingen die harten Wiener Mannschaften eine ausgezeichnete Rolle spielten. Die wichtigsten Ergebnisse: Polizei-Chemnitz - Admira-Wien 1:2, Mau-Witz-Berlin - Ostmark-Wien 1:2, Lura-Leipzig - Ostmark-Wien 2:3, VfL Leipzig - SpVg. Hertz 3:4, VfL Bielefeld - Schalke 04 1:7, Rot-Weiß-Oberhausen - Vienna-Wien 1:1, Kassel 03 - Hofheim-Kiel 2:6, Eintracht-Frankfurt - Hertha-BSC, Berlin 2:2, Union Niederrad - Grazer AC 2:0, Waldhof - Stuttgarter Kickers 5:1, Altmeyer Hertha-BSC, gastierte dann noch in der Schweiz und gewann gegen die berühmten Young Fellows in Zürich mit 1:0.

Deutschland-Schweiz 4:0 am besten. Die erste Bilanz der Fußballweltmeisterschaft in Frankreich ergibt die erstaunliche Tatsache, daß das Pariser Spiel Deutschland-Schweiz am meisten Geld - 500 000 Francs - eingebracht hat. Erst an zweiter Stelle folgt mit 400 000 Francs der Kampf Frankreich-Belgien vor Italien-Norwegen, das in Marseille 200 000 Francs Einnahmen ergab. Die Frutto-Einnahmen der ersten sieben Spiele betragen rund 1,2 Millionen Francs, wovon allerdings noch die Eintrittsgelder zu den beiden Wiederholungsspielen Deutschland-Schweiz und Rumänien-Ruba hinzugegerechnet werden müssen.

Deutsche Ruderer in Front. Bei der Ruderregatta in Ostende gingen vier deutsche Boote an den Start, die alle vier ihre Rennen gewinnen konnten. Der erst 18 Jahre alte Neuburger aus Godesberg gewann den Großen Einer, und im Ersten Senioren-Nachter schlugen die Junioren des Kölner GfB die belgische Meistermannschaft von S. Gent.

Gesellschaftsmobilität in der Rhön. Zum neuntenmal wurden auf der Wassergruppe der Reichsgesellschaftsmobilität-Wettbewerbe durchgeführt, bei denen 370 Bewerber an den Start gingen, die insgesamt mehr als 200 Starts ausführen. Unter den Mobilisten waren auch solche mit atemberaubender Fernsteuerung und optischer Selbststeuerung. Den Wanderpreis des Korpsführers Christianen erhielt der RSKR-Mann Helmut Sinn aus Lehringen. Die goldene Walette und eine Anerkennungsprämie für die beste Gesamtleistung wurde der RSKR-Gruppe 15 (Stuttgart) zugesprochen. Die Ehrenpreise des Reichsjugendführers erhielten als bester Pimpf Karl Richter (Eibing) und als bester Huterjunge Horst Jarischewski (Danzig).

Deutscher Sportwagenfest. Beim Großen Grenzpreis von Belgien gewann der Düsseldorfier Kise auf VWR, das Rennen der Sportwagen bis zum Alter. Pjotro (König) war in der Viertelliterklasse der Motorräder mit einer DAW-Maschine siegreich und blieb nur wenig hinter der Geschwindigkeit des Tageslegers, des Belgiers Wilhouz, auf H. zurück.

Lochner holländischer Kunstflugmeister. Die bei Groningen ausgetragene Kunstflugmeisterschaft ergab wieder einen deutschen Sieg, da der deutsche Meister Rudolf Lochner mit seiner Vöder-Jungmeister-Maschine den im vergangenen Jahr gewonnenen Titel von Holland erfolgreich verteidigte. Insgesamt lagen fünf deutsche Maschinen auf den ersten fünf Plätzen.

Frühlicher Schwimmerfest. Eine Auswahl französischer Schwimmer gewann in Wuppertal einen Kampf gegen eine Auswahl weißdeutscher Gawe Knapp mit 41:39 Punkten. Der Kampf zwischen der französischen Wasserball-Nationalmannschaft und den Weißdeutschen endete mit 2:2 unentschieden.

Mannschaftsringen: Vorrunde: Bann 100 Dresden gegen Bann 357 Jählich 3:6; 107 Leipzig gegen 16/100 Dresden (TB) 6:2; 105 Gelsenau gegen 207 Schneberg 7:1; Zwischenrunde: 105 Gelsenau gegen 357 Jählich 7:1; Endkampf: 105 Gelsenau gegen 107 Leipzig 4:4. - Mannschafts-Gewichtheben: 1. 16/100 (TB Dresden) 837,5 Kilo; 2. 107 (TSB 1987 Leipzig) 795 Kilo. - Einzel-Gewichtheben: bis 50 Kilo: 1. Schaffrath, Bad Schandau, 135 Kilo; bis 55 Kilo: 1. Kubick, Dresden, 140 Kilo; bis 60 Kilo: 1. Ueblich, Dresden, 196 Kilo; bis 65 Kilo: 1. Scheibe, Leipzig, 187,5 Kilo; bis 70 Kilo: 1. Schulze, Weihen, 220 Kilo; über 70 Kilo: 1. Stieglitz, Chemnitz, 222,5 Kilo. - Judo: Leichtgewicht: 1. Wendel, Leipzig; Federgewicht: 1. Grühmader, Leipzig; Mittelgewicht: 1. Kurze, Dresden. - Einzelringen (griech.-röm.): bis 40 Kilo: 1. Kieß, Gelsenau; bis 45 Kilo: 1. Schr. Leipzig; bis 50 Kilo: 1. Leonhardt, Falkenstein; bis 55 Kilo: 1. Dehler, Wintersdorf bei Altenburg; bis 60 Kilo: 1. Keil, Neukirch; bis 65 Kilo: 1. Padmann, Leipzig; bis 70 Kilo: 1. Futh, Leipzig; über 70 Kilo: 1. Heller, Dresden.

Subtendendeutsche Leichtathleten in Leipzig. Die subtendendeutschen Leichtathleten des V.R. Loblich trugen am Pfingstmontag in Leipzig einen Rudkampf gegen Wader Leipzig aus. Die Gäste legten bei den Jugendlichen mit 14 098,70 Punkten vor Wader mit 14 433,00 Punkten. Bei den Männern gewann Wader mit 13 549,70 Punkten vor Loblich mit 12 789,70 Punkten. Die besten Leistungen zeigte Dr. Weimann im Speerwerfen mit 63,77 Meter, Müller, Leipzig, im 400-Meter-Lauf mit 59,9 Sekunden und Wader Leipzig in der viermal 100-Meter-Stafel mit 44,4 Sekunden.

Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse.

Am Aktienmarkt hielt die feste Grundstimmung weiter an. Zum Teil ergaben sich ziemlich große Kursbesserungen. Siemens erreichte mit 208,5 ihren höchsten Tagesstand, der später bei der allgemein etwas uneinheitlicher gewordenen Stimmung nicht ganz aufrechterhalten werden konnte. Auch Akkumulatoren, Westfäl. Zellstoff Waldhof und andere waren härter gefragt. Von Montanwerten erlitten nur Mansfeld Bergbau bei kleinem Umlauf einen größeren Rückgang. Chemische Werte lagen uneinheitlich.

Am Rentenmarkt konnte sich die Absichtsanleihe etwas befestigen. Die Umschuldungsanleihe lag unverändert, wie auch die meisten anderen Werte.

Berliner amtliche Notierung für Rohstoffe am 7. Juni. Trahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) ab Station 3,10, do. Weizenstroh 2,90, do. Haferstroh 3,06, do. Gerstenstroh 3,00, Roggen-Langstroh (zweimal mit Stroh geb.) 3,16, do. (mit Bindfaden geb.) 2,90, bindfadengepreßtes Roggenstroh 2,90, do. Weizenstroh 2,70, Häcksel (handelsüblich) 4,86. Tendenz fest. Handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Befehl mit minderwertigen Gräsern 3,60, gutes Heu, desgleichen nicht über 10 Prozent Befehl 5,00, Luzerne lose 6,20, Tzhympotee



Wieder überwältigte ihn die Verzweiflung. Brennend waren seine Augen auf das Gitterfenster gerichtet, durch das schwaches Licht in die Zelle fiel, sie noch trostloser machte.

Kraftlos, unfähig müde, sank er schließlich auf das schmale Bett, das neben dem hölzernen Stuhl die einzige Ausstattung der Zelle ausmachte.

Da — ein helles Klingeln der Schlüssel! Schritte, die näherkamen!

Im Augenblick hatte er sich ausgerichtet. Vielleicht kam man zu ihm, machte der Ungewissheit ein Ende!

Er zitterte fast, als die Schritte in der Tür vor seiner Zellentür halt machten, der Schlüssel sich im Schloß drehte. Ein Beamter rief etwas herein. Es klang wie „Besuch für Sie, fünf Minuten gestattet!“

Dann sah er, daß Inge Schlicht auf der Türschwelle stand.

Einen Augenblick stand er wie gebannt von der Ueber- raschung, streckte ihr dann beide Hände entgegen:

„Fräulein Inge! Daß Sie gekommen sind! Nie werde ich Ihnen das vergessen, nie!“

Tief bewegt sah sie zu ihm auf:

„Glauben Sie denn, ich hätte Sie im Stich gelassen? Das ist doch ganz selbstverständlich, Herr Generaldirektor!“

„Vielleicht doch nicht ganz so selbstverständlich“, murmelte Walter Brand. „Wissen Sie nicht, daß der Mensch, der im Unglück ist, meistens von seinen Freunden verlassen wird? Aber sprechen Sie, bringen Sie mir etwas Neues mit? Ist irgendeine Klärung eingetreten?“

„Leider scheint es nicht so!“ gab Inge traurig zurück. „Allerdings habe ich in der Zwischenzeit noch mit niemandem gesprochen. Ich komme jetzt geradewegs von zu Hause, las nur unterwegs von Ihrer Verhaftung und bin dann gleich hierher geeilt!“

„Wie gut von Ihnen, Fräulein Inge! Wie gut von Ihnen!“ Innig ergriff er ihre Hand.

Inge erröte. Alles in ihr schlug diesem Manne entgegen. Am liebsten hätte sie es ihm laut entgegengerufen, daß sie ihn liebe, nur ihn allein liebe! Aber sie fühlte, daß sie die Stunde nicht ausnützen dürfe. Mußte er nicht denken, daß sie seine Schwachheit ausnützte, daß sie das Mittel gebrauchte, um — — — Nein! Gerade jetzt sollte er ihr restlos vertrauen dürfen, wie man einer Schwester vertraut.

Leise, unmerklich fast entzog sie ihm ihre Hand, begann dann zu sprechen, erzählte ihm von der alten Freundschaft ihrer Mutter mit Frau von Bergmann, — daß diese heute morgen dorthin gefahren sei, — daß sein Bruder Gerhard alles für ihn tun werde, daß alle Hoffnung gewiß nicht verloren sei.

„Und Dr. Rammelt? Wissen Sie etwas von ihm?“

„Leider nein! Aber ich will gleich von hier aus zum Magdalenaehospital fahren und mich erkundigen! Ich komme dann wieder und gebe Ihnen Bescheid!“

„Wie soll ich Ihnen nur jemals danken, Fräulein Inge!“

„Sprechzeit zu Ende!“

Der Beamte von vorhin stand in der Tür und forderte Inge Schlicht auf, sich zu verabschieden.

Fast war sie froh über die Unterbrechung. „Wer weiß, ob ich sonst nicht doch noch schwach geworden wäre“, dachte sie heimlich.

Dann gab sie Walter Brand mit festem Händedruck ihre Rechte:

„Ich komme bald wieder!“ rief sie zurück. „Nur nicht den Mut verlieren!“

Lange noch stand Walter Brand, blickte wie verzückt auf die Stelle, an der Inge Schlicht gestanden hatte. Ein leises Lächeln lag auf seinen Zügen.

Dann legte er sich auf das einfache Lager. Die Reaktion nach den erlittenen Qualen machte sich geltend.

Schon nach wenigen Minuten war er fest und traumlos eingeschlafen.

Mit eiligen Schritten lief Inge Schlicht die breite Treppe des Magdalenaehospitals hinab.

In ihren Augen stand noch das Erschrecken über die furchtbare Nachricht, die sie soeben von Janna Heller erfahren hatte. Wie entschuldig hatte sich das Verschwinden Olga Willnoffs nun aufgeklärt! Fast undenkbar schien es, und doch hatte es Rammelt ja selber ausgesagt; daß er auf

lose 6,30, Kleeden lose 5,90, Mieltz-Heu lose (Wartze) 3,50, do. lose (Sabel) 2,00. Drahtgepreßtes Heu 60 Kpf. über Notiz. Tendenz fest.

Auf dem Berliner Fleischgroßmarkt vom Dienstag waren die Anlieferungen entsprechend den kleineren Schlachttierzufuhren und dem ruhigeren Fleischgeschäft in den Lebensmittelläden nach den Feiertagen dem Bedarf angepaßt. Von einer amtlichen Notierung wurde Abstand genommen.

10. Juni.

Sonne: M. 3,38, U. 20,21; Mond: U. 2,04, M. 18,00. Kaiser Friedrich I. von Hohenhausen, „Barbarossa“, ertrinkt im Kalysabnos (Sateph — Gdhu) in Kleinasien (geb. am 1123). — 1836: Der Pöbster André Marie Ampère in Marseille gest. (geb. 1775). — 1869: Der Maler, Baumeister und Kulturhistoriker Paul Schultze-Naumburg in Naumburg geboren.

Rundfunk

Reichsfender Leipzig

Donnerstag, 9. Juni

6.30: Frühkonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester. — 8.30: Aus Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen! Kapelle Erich Börschel. — 10.00: Aus Berlin: Volkstümliches Liederspiel 3. — 11.35: Heute vor ... Jahren — 11.40: Kleine Chronik des Mittags. — 12.00: Aus Frankfurt: Mittagskonzert. Das Rhein-Mainische Landesorchester. — 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.30: Wanderung im Ebnemittel. — 15.50: Aus Berlin: Brasilien spricht. (Auf-

nahme aus Rio de Janeiro.) — 16.00: Kurzweil am Nachmittag. Kapelle Otto Fride. — 18.00: Donaukutschfahrt in alter und neuer Zeit. — 18.20: Musikalisches Spiel. — 18.30: „Hörspiel.“ Erzählung von Franz Tumlner. — 18.50: Umhau am Abend. — 19.10: Aus Dessau: Lieber und Märche. Der M.-Chor, Sturm 1/93, und ein Musikzug der M., Gruppe Mitte. — 20.00: Musik aus Dresden: Dresdener Sinfonieorchester vor 150 Jahren. Das Dresdener Rundfunkorchester und Sinfonisten. — 22.20: Aus Dresden: Konzertstunde. Das Dresdener Sinfonieorchester. — 22.45: Aus Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik. — 24.00 bis 3.00: Aus Danzig: Nachtmusik.

Deutschlandsender

Donnerstag, 9. Juni.

5.05: Aus Königsberg: Musik für Frühhafter. Kapelle Erich Börschel. — 6.30: Aus Leipzig: Frühkonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Ewige la Gioventu del Vittoria. Die Jugend Italiens begrüßt ihre deutschen Kameraden und stellt sich ihnen vor. — 10.45: Sendepause. — 12.00: Aus Dresden: Musik am Mittag. Das Rundfunkorchester und das Quintett Hans Joachim Fierle. — 13.15: Hausmusik eins und lebt. Lob der Freude. Der Kammerchor des Deutschlandsenders und seine Solfisten. — 15.40: Wir haben Gäste — wo bleiben unsere Kinder? — Anschl.: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Orchester des Deutschlandsenders. — In der Pause 17.00: Der Star von Segringen. Von Johann Peter Hebel. — 18.00: Klaviermusik. Lisa Jacl' (Klavier). — 18.25: Kleines Unterhaltungskonzert. (Aufnahmen.) — 18.45: Das Wort hat der Sport. Hörberichte und Gespräche. — 19.10: ... und lebt ist Feierabend! Reisesieger — Reisesieger. — 20.00: Musikalische Kurzweil. — 20.30: Die Berliner Philharmoniker spielen. — 22.20: Deutschland. Deutschlandfahrt 1938. Hörbericht von der ersten Etappe Berlin-Bittau. — 23.00: Aus Wien: Nachtmusik. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Wien. — 24.00—2.00: Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Olga Willnoff geschossen und sie verwundet habe! Daß sie all die Zeit in der Weststadtklinik gelegen hatte, während man vergeblich überall nach ihr suchte. . . .

Mehr als das hatte freilich auch Janna nicht berichten können. Niemand wußte den Grund für Rammelts Tat, niemand kannte die eigentlichen Zusammenhänge, die zu dem Zwischenfall geführt hatten. Und doch hatte sie, Inge Schlicht, Olga Willnoff mit Rammelt, — noch am gleichen Abend wahrscheinlich — vor der „Excellior-Bar“ gesehen! Was bedeutete das alles?

Sie hielt plötzlich betroffen im Laufen ein. Ein furchtbarer Gedanke ließ ihr Herz in rasenden Stößen schlagen. Würde man nicht auch diese neue Sache wieder zuungunsten Walter Brands auslegen? Würde man nicht Olga Willnoff als Abgesandte Brands betrachten, die Rammelt mit oder ohne Gewalt das Gutachten entreißen sollte, so daß es auf diese Weise zu einer gewalttätigen Auseinandersetzung zwischen ihnen gekommen war, in deren Verlauf Rammelt dann auf Olga Willnoff geschossen hatte? Mußte nicht auch der Kommissar zu dieser Folgerung kommen?

„Nein! Nein!“ sagte Inge Schlicht plötzlich laut vor sich hin. „Das darf, darf nicht sein! Ich muß selber mit Olga Willnoff sprechen, koste es, was es wolle!“

Sie winkte einem Taxi.

„Zur Weststadtklinik, bitte! Lindenstraße 11!“

„Leider kann ich einen Besuch für Fräulein Willnoff heute noch nicht annehmen!“ gab die auf ihre dringende Bitte herbeigeeilte Oberin Inge Schlicht den abschlägigen Bescheid.

„Aber ich muß zu ihr!“ rief Inge verzweifelt, kaum daran denkend, daß die Oberin von ihren besonderen Gründen nichts wissen konnte. Flehentlich sah sie zu ihr auf, — — — ja dann plötzlich die Güte in den freundlichen, aber beherrschten Zügen der Oberin, und beschloß impulsiv, diese Frau ins Vertrauen zu ziehen, ihr alles zu erzählen. Vielleicht hatte sie einen Rat, vielleicht konnte sie helfen!

„Darf ich Sie einen Augenblick sprechen, Frau Oberin?“ bat sie. „Es ist sehr dringend!“

Der Gesichtsausdruck Inges war so verzweifelt, so voll heißer Angst, daß die Oberin gern einwilligte.

„So kommen Sie bitte mit mir!“ sagte sie freundlich, indem sie Inge durch einen kleinen Gang in ein stilles, zum Garten hinaus gelegenes Zimmer führte.

„Hier können Sie ungestört sprechen, Fräulein Schlicht!“ sagte sie, ihr einen Stuhl heranziehend. „Worum handelt es sich denn?“

Und Inge erzählte. — — —

Mehr und mehr war das Gesicht der Oberin während der Erzählung des jungen Mädchens in Erregung geraten.

„So steht also der Fall dieses Fräulein Willnoff in Verbindung mit dem Fall Brand, mit dem Mordverdacht gegen den bekannten Großindustriellen Brand?“ rief sie laut aus. „Und die Vernehmung Fräulein Willnoffs durch Kommissar Wagner hätte hauptsächlich den Zweck, weitere Beweise gegen Direktor Brand zu konstruieren! Denn jetzt kann ich es Ihnen ja sagen, Fräulein Schlicht: Kriminalkommissar Wagner war gestern schon zweimal hier, um auch mit uns wegen Fräulein Willnoff ein Verhör vorzunehmen!“

„Ich dachte es mir schon!“ murmelte Inge

„Aber wir haben ihm ja auch nicht viel sagen können!“ fuhr die Oberin fort. „Was hätten wir auch weiter sagen sollen, als daß Dr. Rammelt eine schwerverletzte Dame spät in der Nacht hier ablieserte, daß er behauptet hat, sie hätte einen Selbstmordversuch begangen, und daß er in sehr erregter Verfassung fast zwei Nächte hier in der Klinik verbracht hat, um das Resultat über die Operation entgegenzunehmen. Daß er Namen und Adresse für die Patientin falsch angegeben hat, ist ja unter den gegebenen Umständen nicht weiter erstaunlich, — ebenso, daß diese Tatsache uns verhindert hat, die Eltern der jungen Dame zu benachrichtigen, — — was er außerdem selbst zu tun vorgegeben hatte!“

„Und hat nun Kommissar Wagner mit Olga Willnoff selbst gesprochen?“ warf Inge ein.

„Nein, von einer Vernehmung von Fräulein Willnoff konnte noch gar keine Rede sein. Ich habe dem Kommissar

versprochen, ihm Bescheid zukommen zu lassen, sobald der Zustand der Kranken ein Verhör zuläßt.“

„Und mein Kommen ist dann also auch vergeblich, Frau Oberin?“ sagte Inge traurig. „Und ich hatte mir so viel davon verprochen! Wenn man nur wenigstens erfahren könnte, ob es sich bei diesem seltsamen Streit zwischen Rammelt und ihr wirklich um das Gutachten oder vielleicht doch um etwas ganz anderes gehandelt hat! Gerade das muß, muß doch aufgeklärt werden! Und je früher wir Gewißheit bekommen, desto mehr Stunden der Qual, des Wartens in seiner entsetzlichen Untersuchungszelle werden Generaldirektor Brand erspart!“

Ohne es zu wollen, hatten sich Inges Wangen bei den letzten Worten mit glühendem Rot überzogen. Fast beschämt, zu viel verraten zu haben, brach sie in ihrer Rede ab.

Doch mit gültigem Lächeln strich ihr die Oberin über das Haar.

„Ich verstehe jetzt schon, Fräulein Schlicht! — — Sie denken, in der Sache am besten etwas tun zu können, indem Sie selber mit Fräulein Willnoff reden. Sie denken, von Frau zu Frau spricht sich leichter aus, was sonst vielleicht verschlossen bliebe. Ich will Ihnen etwas sagen, gehen Sie ruhig zu Fräulein Willnoff hinein. . .“

„Ich darf zu ihr? Sie erlauben?“

In überströmender Dankbarkeit ergriff Inge die große, kräftige Hand der Oberin.

„Dante, Frau Oberin, wie kann ich Ihnen nur danken?“

Doch diese wehrte ab:

„Da ist doch nichts zu danken, Kind! Ich weiß genau, was ich Ihnen erlaube, und was ich einem Kommissar noch nicht erlauben konnte. Unter andern Umständen hätte ich ja auch Ihnen den Besuch nicht gestattet. Hier aber liegen die Verhältnisse so besonders, daß man auch eine besondere Art der Hilfe versuchen muß. Kommen Sie, ich will Sie jetzt selber zu Fräulein Willnoff führen!“

Mit klopfendem Herzen folgte Inge Schlicht der Oberin ins erste Stockwerk, dann an einer langen Reihe von Türen entlang, bis die Oberin stehen blieb.

„Hier ist es!“ flüsterte sie. „Aber nicht wahr, Sie vergessen nicht, daß Sie eine Kranke vor sich haben! Vielleicht überlassen Sie es mir, ihr das Wichtigste mitzuteilen!“

Inge nickte wortlos.

Dann betrat die Oberin das Krankenzimmer.

„Hier bringe ich Ihnen jemanden, der Sie besuchen will, Fräulein Willnoff!“ sagte sie, zum Krankenbett gerichtet, winkte dann Inge herein.

Einen Augenblick schloß Olga Willnoff die Augen. Unfähig matt schloß sie sich. Warum ließ man Rammelt schon zu ihr? Sie hatte die Oberin doch gebeten, niemanden hereinzulassen! Sie wollte Rammelt nicht empfangen. Ruhe wollte sie haben, nur Ruhe! Nicht an den furchtbaren Abend erinnert werden — — an all das Entsetzliche — —. Aber was war das?

„Fräulein Willnoff, hören Sie doch! Sie sind doch noch wach! Fräulein Schlicht möchte mit Ihnen sprechen, die Sekretärin von Herrn Generaldirektor Brand!“

„Fräulein Schlicht?“

In tiefstem Erstaunen schlug Olga Willnoff die Augen auf. „Ja, aber woher wissen Sie, daß . . .?“

Wie müde die Stimme klang! Wie bleich und angegriffen das sonst so blühend zurechtgemachte Gesicht ausah!

Inge fühlte, wie Mitleid in ihr aufstieg, Helfenwollen! Dabei mußte sie doch zuerst das Vertrauen Olga Willnoffs selbst erringen, ihre Hilfe erbitten! Wie sollte sie nur anfangen? Es war alles so schwierig — —

Aber da half schon die Oberin, erzählte der Kranken mit wenigen Worten, worum es sich handelte.

„Und so steht es in Ihrer Hand, zum guten Teil wenigstens in Ihrer Hand, ob Generaldirektor Brand verurteilt werden kann oder nicht! Wollen Sie uns helfen, ihn vor dem Schlimmsten zu bewahren, ihn aus der furchtbaren Ungewissheit seines Schicksals zu befreien, Fräulein Willnoff?“

„Ja, helfen Sie uns, helfen Sie uns, Fräulein Willnoff. Sagen Sie uns alles, was an jenem Abend geschehen ist — —“

(Fortsetzung folgt)